Nr. 10. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 13. Januar 1932

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,80 und 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,10 Mk., für Abholer wöchentlich 0,45 Mk., Postbezugspreis 2,10 Mk., durch Postboten zugestellt 2,50 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,40 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Die „nationalen" Intriganten gegen Brüning

Giftmischer!

Hitler im Schlepptau stockreaktionärer Kräfte

Sie sagen Verfassung, aber sie meinen Schiebung! Die Herren Prätendenten für den Posten eines deutschen Diktators haben den einfachen und klaren Plan der Reichsregierung, durch die Wiederwahl Hindenburgs im Parlament dem Volke das Plebiszit zu ersparen, zunächst in die Dunkelkammer interner Parteiberatungen geschoben, um schließlich mit politischen Giftmischerkünsten ihn endgültig zu sabotieren. Nach gelungener Sabotage suchen sie sich hinter verfassungsmäßige Bedenken zu verstecken.

Der eine dieser Prätendenten, Herr Hitler, hat am 7. Januar stolz erklärt, er werde am 9. Januar dem Reichskanzler „seine Entscheidung" mitteilen. Der andere der Prätendenten aber hat dem Kanzler gezeigt, wie man eine politische Intrige führt,

wie man die Karten mischen muß,

um ein Ergebnis zu erreichen, das man in der Oeffentlichkeit weit von sich weisen würde. So ist „seine Entscheidung" Hitlern unter der Hand zu einem zweiten Harzburg geworden, bei dem er wie in Harzburg in das Schlepptau der stockreaktionären Kräfte um Hugenberg geraten ist.

Indessen ist die Intrige nicht so fein gesponnen worden, daß sie nicht durchschaubar wäre, und die nationalsozialistischen Partner haben noch im Zuge der Verhandlungen die Karten aufgedeckt, als sie erzählten, daß in diesen wenigen Tagen die Distanz zwischen Brüning und Hindenburg sich vergrößert habe.

Sie wollten im Trüben fischen, um nicht nur Brüning zu unterminieren, sondern um von der Kandidatur Hindenburg überhaupt herunter zu kommen.

Das ist es, was die Giftmischer der Harzburger Front als ihre Methode dem angeblich verfassungswidrigen Plan der Reichsregierung entgegenstellen. Es ist nicht Politik unter sachlichen Gesichtspunkten, sondern Schiebung. Es hat weder mit Demokratie, noch mit Volkswille, noch irgend etwas mit der Verfassung zu tun.

Es ist die Spekulation der Leute, für die die Politik noch vom Kaiserreich her immer ein Hintertreppengeschäft gewesen ist.

Das ist die typische Methode, mit der im Kaiserreich Politik getrieben wurde! Intrige und Sabotage, Verschleppung und Giftspritze mußten damals dazu dienen, die Leute mit größeren Horizonten bis zum Widerwillen zu verärgern. Dann reden die Intriganten von „verfassungsmäßigen Bedenken"!

Der Plan der Reichsregierung — man mag sachlich dazu stehen wie man will — war gut demokratisch gedacht und dazu mit nationaler Zielsetzung im besten Sinne des Wortes. Die Sabotage dieses Planes durch die Harzburger ist ein Ausfluß der antidemokratischen und volksfeindlichen Politik von ehedem, die man früher „national" nannte, und die dazu geführt hat, daß sich die Arbeiterschaft mit Verachtung von dieser „nationalen" Politik abgewandt hat.

Da sind sie wieder, die stockreaktionären Pläne, einer Reichsregierung in den Rücken zu fallen,

die sich zu schwierigen außenpolitischen Verhandlungen anschickt! Das Antwortschreiben Hugenbergs ist die direkte Fortsetzung der niedrigen Demagogie aus der Zeit des Young-Volksbegehrens, als die Demagogen Reichsregierung und Reichspräsidenten mit dem Zuchthausparagraphen beschimpften. Es ist mit seiner wüsten innerpolitischen Polemik, seinen falschen Beschuldigungen und Behauptungen ein außerordentlich feindseliger Akt für die Verhandlungsposition der Reichsregierung nach außen hin. Es enthüllt die Absicht, nicht nur das Projekt der Parlamentswahl des Reichspräsidenten zu sabotieren, sondern vor allen Dingen die kommenden außenpolitischen Verhandlungen —

und zwar aus Gründen der innerpolitischen Machtgier zu stockreaktionären Zwecken!

Es braucht kein Wort verloren zu werden über das Wesen der Partei des Herrn Hugenberg, in der sich der giftigste Haß gegen alles, was demokratisch und sozial ist, in höchster Konzentration angesammelt hat. Da diese Partei, die eine Partei dritten Ranges ist, in astronomischer Entfernung von der Macht ist, sucht sie durch Intrigen auf Kosten der Interessen der Nation sich in die Nähe der Macht zu schleichen. Die Partei des Herrn Hitler aber, diese Aufschwellung aus wild gewordenen Spießbürgern um einen faschistischen Herrn herum, die das Nationale im Munde führt, leistet der Reaktion prompt Bundeshilfe!

Das leuchtet durch alle Manöver und alle Ausreden hindurch.

Die Illusion einer nationalen Front für Lausanne, die die Reichsregierung gehabt hat, ist zerstört — aber die nationale Maske der Hitler und Hugenberg dazu. Wer glaubt noch an die „verfassungsmäßigen Bedenken", wenn er die Antwort Hugenbergs gelesen hat, der die Regierung Brüning auf diesem Wege unterminieren wollte, weil es ihm auf verfassungsmäßigem Wege nicht gelungen ist — selbst mit kommunistischer Hilfe nicht?

Die Reichsregierung wird aus diesem Ausgang ihrer Aktion ihre Lehren ziehen müssen.

Ihre Aufgabe wäre es jetzt, dem Volke ganz offen zu sagen, was und aus welchen Gründen sie es gewollt hat, und wer und aus welchen Gründen ihre Pläne sabotiert hat! Wir hätten gewünscht, daß sie sich zu diesem Zweck bereits am Dienstag des Rundfunks bedient hätte. Auch das hätte in der Linie der Abwehr des Faschismus und seiner Trabanten gelegen.

Mit dem Scheitern der Aktion der Reichsregierung beginnt unmittelbar die Vorbereitung der Präsidentenwahl durch das Volk. Die Saboteure, die im Trüben fischen, die auf „weitere Entwicklungen" warten wollten, werden vermutlich außerordentlich rasch gezwungen werden, abermals Farbe zu bekennen. Diesmal wird es dann keine „verfassungsmäßigen" Ausflüchte mehr geben und keine Hintertreppenintrigen mehr. Das Vorspiel ist zu Ende, und jetzt beginnt der entscheidende Hauptakt!

Hindenburg wird als Präsidentschaftskandidat vorgeschlagen

Vorbereitung der Volkswahl

Wahltag: 13. März?

In den nächsten Tagen dürfte sich in Berlin ein Ausschuß bilden, der den Reichspräsidentenersuchen wird, seine Kandidatur für die Reichspräsidentenwahl durch das Volk ebenfalls zur Verfügung zu stellen. Der Ausschuß soll auf möglichst breiter Basis gebildet werden und durch seine Zusammensetzung die Gewähr bieten, daß die Wahl Hindenburgs am 13. März mit übergroßer Mehrheit erfolgt. Unter diesen Umständen dürfte sich Reichspräsident von Hindenburg einem an ihn ergehenden Antrag, wieder zu kandidieren, kaum verschließen.

Die Zentrumspresse und die Presse der Mittelparteien setzt sich anläßlich der Absage der Harzburger an Hindenburg und Brüning warm für die Wiederwahl Hindenburgs durch das Volk ein.

Brüning bei Hindenburg

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Herr Reichspräsident empfing am Dienstagnachmittag den Herrn Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag. Der Reichskanzler berichtete dem Herrn Reichspräsidenten über seine Fühlungnahme wegen der Möglichkeit einer parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten durch den Reichstag. Auf Grund dieses Vortrags bat der Herr Reichspräsident den Reichskanzler, von einer weiteren Verfolgung des Weges einer parlamentarischen Lösung der Frage Abstand zu nehmen.

Rücktritt Lavals

Burgfriedens-Regierung als Antwort auf Brüning?

Paris, 12. Januar.

Das französische Kabinett, das am Dienstagmittag zusammentrat, hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Laval beschlossen, dem Staatspräsidenten das Rücktrittsgesuch zu unterbreiten.

Ueber den Kabinettsrat, der gestern mittag abgehalten wurde, gab Ministerpräsident Laval folgendes Kommuniqué aus:

„Der Ministerpräsident hat seine Kollegen über die Lage unterrichtet und seinem Willen Ausdruck gegeben, am Vorabend der wichtigen internationalen Konferenzen sämtliche regierungsfähigen Parteien an der Leitung der Geschäfte zu beteiligen. Der Kabinettsrat stimmte einmütig zu. Um dem Ministerpräsidenten volle Aktionsfreiheit zu verschaffen, haben die Minister und Unterstaatssekretäre ihm ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt."

Vorläufig ist das Demissionsschreiben dem Präsidenten der Republik noch nicht überreicht worden, da Laval erst das Ergebnis seiner Unterredung abwarten will. Falls die Radikalen zusagen, will Laval die Demission sofort überreichen und die Bildung einer Konzentrationsregierung versuchen. Falls die Radikalen sich jedoch weigern sollten, dürfte Laval von dem Demissionsschreiben keinen Gebrauch machen und das Kabinett nur ergänzen. Wahrscheinlich aber wird der Rücktritt des Kabinetts erfolgen.

*

Noch bis Montagabend war es zweifelhaft, ob nur eine Ersetzung des verstorbenen Kriegsministers Maginot und des amtsmüden Außenministers Briand oder eine weitergehende Umbildung des Kabinetts erfolgen würde.

Die amtliche Verlautbarung läßt sogar erkennen, daß Laval eine Regierung der „nationalen Einheitsfront" im Hinblick auf die Konferenzen von Lausanne und Genf zu bilden versuchen wird.

Noch vor wenigen Tagen wäre ein solcher Versuch an der Weigerung der Radikalen Partei sofort gescheitert. Es scheint aber, daß die ungeheure Erregung, die die jüngsten Erklärungen des Reichskanzlers Brüning zur Reparationsfrage verursacht haben, auch in dieser Hinsicht eine neue Situation geschaffen haben.

London und Paris nicht einig

Streit um Streichung der Reparationen und um die Dauer des Moratoriums

Paris, 12. Januar. (Eigenbericht.)

Die französisch-englischen Vorverhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen auf der Lausanner Reparationskonferenz sind am Montag, nach einer letzten Unterredung des Kontrolleurs des englischen Schatzamts, Leithroß, mit Finanzminister Flandin unterbrochen worden. Leithroß ist heute vormittag wieder nach London zurückgereist. In der Unterredung hat Flandin dem englischen Sachverständigen noch einmal die französische These auseinandergesetzt. Wie die Morgenpresse berichtet, ist bei den Verhandlungen keine Annäherung zwischen dem französischen und dem englischen Standpunkt erzielt worden. Leithroß hat den französischen Sachverständigen von neuem die Vorteile einer französisch-englischen Verständigung über die Forderung einer allgemeinen Schuldenstreichung geschildert. Dieser Standpunkt sei von den Franzosen bekämpft worden, denn eine allgemeine Annullierung, die jeden Versuch der Kommerzialisierung der Reichsbahnobligationen ausschließe, würde für Frankreich angesichts der an Amerika zu zahlenden Kriegsschulden ein großes Opfer bedeuten. Auch in bezug auf die Dauer des Deutschland zu gewährenden Moratoriums seien die Meinungsverschiedenheiten nicht beseitigt worden. England verlange ein fünfjähriges Moratorium, während Frankreich gemäß der französischen Auslegung des Baseler Sachverständigenberichts für ein ein- oder zweijähriges Moratorium eintrete.

Keine Reichstagseinberufung

Kommunisten, Deutschnationale und Nationalsozialisten allein

Der Aeltestenrat des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag mit einem kommunistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages zwecks Erörterung der Notverordnung und der außenpolitischen Lage. Zustimmend zu diesem Antrag äußerten sich lediglich die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten.

Die Christlichsozialen, die Landvolkpartei und die Wirtschaftspartei machten ihre Zustimmung zu einer Einberufung des Reichstages davon abhängig, daß lediglich eine die Außenpolitik der Reichsregierung unterstützende Stellung des Reichstages in Betracht komme und eventuell der Wahltermin für den Reichspräsidenten festgelegt werde. Da eine Uebereinstimmung über diese Voraussetzungen nicht erzielt werden konnte, blieben bei der Abstimmung Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationale allein, so daß die Reichstagseinberufung aufs neue als abgelehnt gilt.

Die Deutsche Volkspartei war überhaupt nicht erschienen, sondern hatte durch einen Brief des Abg. Dingeldey erklären lassen, daß sie die Reichstagseinberufung im gegenwärtigen Augenblick ablehne.

Amerikanischer Arbeitbeschaffungskredit

New York, 12. Januar. (Eigenbericht.)

Der Washingtoner Bundessenat hat mit 63 gegen 8 Stimmen eine Kreditvorlage zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung angenommen. Die Vorlage sieht die Bereitstellung eines Kredit in Höhe von 500 Millionen Dollar vor. Gegebenenfalls kann die Summe auf das Vierfache erhöht werden. Der Kredit ist für Banken, Eisenbahnen, Landwirtschaft usw. bestimmt. Der Zusatzantrag der Stadtverwaltung New York, die zur Verfügung gestellten Kredite auch den städtischen Verwaltungen zugänglich zu machen, wurde abgelehnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320113-19/fragment/page=0001

Du kennst die SS. und es kommt ihr nicht darauf an, einen zu erledigen

Nazi-Bonzen erpressen einen 18jährigen

Eine Lumperei im Braunen Haus in Köln — zur Verleumdung Sollmanns

Köln, 12. Januar. (Eigenbericht.)

Die nationalsozialistische Presse beschuldigt den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Sollmann, minderjährige SA.-Leute „zum Verbrechen" verleitet zu haben. Das Verbrechen soll darin bestehen, daß die SA.-Leute Briefe nationalsozialistischer Führer und Organisationen geöffnet und daraus Material entnommen haben sollen. Sollmann habe dafür 5 bis 30 M. gezahlt.

Die „Rheinische Zeitung" erfuhr durch die Veröffentlichung der Nazi-Verleumdungen die Adresse eines jungen Mannes, der von den Kölner Nazi-Führern beschuldigt wurde, Material an Sollmann geliefert zu haben. Nach dem, was der junge 18jährige Mann Sollmann in Gegenwart seiner Mutter über seine Erlebnisse im Kölner Nazihaus erzählt hat, charakterisiert sich der ganze Fall als eine

gemeine Erpressung an einem unbescholtenen jungen Mann,

den die wohlversorgten Nazibonzen für sich ohne jede Bezahlung schuften ließen. Der junge Mann wurde als Bürokraft beschäftigt. Er mußte täglich durchschnittlich 12, manchmal aber bis zu 20 Stunden arbeiten. Wenn er großen Hunger hatte, mußte er in die SA.-Küche um Essen betteln gehen. Die erste Woche zahlte man ihm 1,90 M. für eine Straßenbahnwochenkarte, sonst gab es keine Bezahlung. Seine Bitte, ihm wenigstens 30 M. monatlich zu geben, damit er seine Eltern, die in Not sind, unterstützen könne, wurde übergangen. Auch die Straßenbahnwochenkarte wurde ihm nach einer Woche entzogen mit dem Bemerken, er könne doch ein Fahrrad benutzen.

Am 30. Dezember wurde der junge Mann in das Konferenzzimmer des Nazihauses bestellt. Außer dem Leiter des Nachrichtendienstes Alfons Dahlhausen befanden sich hier noch vier andere Nazimitglieder.

Einer durchsuchte dem jungen Mann die Kleider.

Dahlhausen schnauzte ihn an: „Raus mit der Sprache, du bist erkannt!" Da der junge Mann nicht bekannte, drohte man ihm mit der Polizei (!). Schließlich legte Dahlhausen seine Uhr hin und drohte, der junge Mann möge sich innerhalb 5 Minuten äußern, andernfalls wüßte er, was ihm passieren würde: „Du kennst ja die SS. und weißt, daß es ihr gar nicht darauf ankommt, einen zu erledigen." Unter diesem Druck und um seine Freiheit wieder zu erlangen, gab der junge Mann schließlich die gewünschte Erklärung ab, die zu der Verleumdung Sollmanns gedient hat. Auch die Bemerkung über die von Sollmann gezahlten Beträge ist unter diesem Druck abgegeben worden. Darauf versuchte Dahlhausen, den jungen Mann

zur Spitzelei bei der „Rheinischen Zeitung"

zu veranlassen: „Wenn du nicht dumm bist, kannst du die eine gute Stange Geld verdienen, indem du von uns vorgeschriebenes Material der „Rheinischen Zeitung" übermittelst und gleichzeitig versuchst, von dort Material für uns zu bekommen." Dieses gemeine Ansinnen lehnte der junge Mann ab. Als er dann bat, man möge ihn freigeben, erklärte Dahlhausen, das gebe es nicht, er würde die ganze Nacht im Hause festgehalten. Man gab ihm auf Schritt und Tritt SS.-Leute mit, die ihm bewachen mußten, selbst auf der Toilette. Nach Mitternacht wurde der junge Mann dann gezwungen, die inzwischen schriftlich aufgesetzte Erklärung zu unterschreiben. Erst am anderen Tage um 14 Uhr

wurde er nach 19stündiger Gefangenschaft freigelassen.

Am Schlusse seiner Erzählung erklärte der junge Mann: „Weil man doch nicht sicher war, ob ich schuldig sei, hat man in der Nacht noch zwei Drucker des „Westdeutschen Beobachter" durch Mitglieder des Nachrichtendienstes beobachten lassen. Keiner traut eben mehr dem anderen, weil man die allgemeine Unzufriedenheit in der Partei kennt . . ."

Geschlechtskrankheiten notwendig!

Das ist völkische Kultur

Der Münchener Universitätsprofessor Dr. Fritz Lenz schreibt in seinem Werke „Menschliche Erblichkeitslehre und Rassenhygiene":

Daß es möglich wäre, die Geschlechtskrankheiten ganz auszurotten, daran kann kein Zweifel sein. Auch auf diesem Gebiete stehen freilich der Gesundung schwerwiegende wirtschaftliche Interessen entgegen. Man muß sich nur einmal klarmachen, daß durch eine wirklich ernsthafte Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nicht nur viele Hunderte von Fachärzten brotlos werden, sondern auch Zehntausende andere Aerzte in ihren ohnehin schon kaum zum Leben reichenden Einkünften schwere Einbußen erleiden würden. Es wäre ungerecht, wenn man von den Aerzten einfach die Aufopferung ihrer Existenz im Interesse der Volksgesundheit verlangen würde.

Professor Lenz ist völkisch! Sein Standpunkt ist von so krassem Egoismus diktiert, daß wohl jeder Arzt, der es mit seinen Berufspflichten ernst nimmt, von ihm abrücken dürfte. Die Völkischen spielen sich stets gerne als Retter unserer Kultur auf. Vor einer solchen Kultur möge uns jedoch das Schicksal bewahren.

Anfrage über Karsten-Zentrum

Sozialdemokraten fordern erneut besseren Schutz für die Bergarbeiter

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Preußischen Landtag zu dem Unglück auf der Karsten-Zentrums-Grube in Beuthen folgende Große Anfrage eingebracht:

„Am 4. Januar wurden durch einen heftigen Gebirgsschlag auf der oberschlesischen Steinkohlengrube Karsten-Zentrum 14 Bergleute eingeschlossen. Während der sehr intensiven Rettungsarbeiten wurde durch das Oberbergamt Breslau am 7. Januar früh die amtliche Mitteilung verbreitet, daß die Rettungsarbeiten nur langsam vorwärtsgehen, daß das Gebirge noch immer in Bewegung sei und von den 14 Bergleuten noch kein Lebenszeichen vorläge. Es müsse damit gerechnet werden, daß sie nicht mehr lebend geborgen werden können.

Trotz dieser sehr pessimistischen Mitteilung wurden unter heldenmütigstem Einsatz der Rettungsmannschaften und unter fortwährender Lebensgefahr die Rettungsarbeiten fortgesetzt, mit dem Erfolg, daß am 10. Januar nach fast einwöchigem Einschluß sieben der verschütteten Bergleute lebend geborgen werden konnten. Aus ähnlichem Anlaß wurde vor einigen Jahren eine Kommission von Bergbausachverständigen eingesetzt, um die Ursachen der Gebirgsschläge im oberschlesischen Steinkohlenbergbau zu erforschen und, wenn möglich, wirksame Abwehrmaßnahmen vorzubereiten.

Wir fragen das Staatsministerium:

1. ob es bereit ist, die Ergebnisse dieser Sachverständigenkommission dem Landtag bekanntzugeben und ob auch über die Ursache der neuesten Katastrophe zuverlässige Angaben gemacht werden können;
2. ob und welche Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden können;
3. ob die geltenden bergpolizeilichen Bestimmungen über Abbau und Versatz auf der Karsten-Zentrums-Grube restlos beachtet worden sind;
4. ob die bergpolizeilichen Bestimmungen nach den letzten schlimmen Erfahrungen wirksam ergänzt werden können."

Otto Braun an die Geretteten

200 Mark für jeden Befreiten

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Dr. Braun an den zuerst Geretteten der bei der Karsten-Zentrum-Grube verschütteten 14 Bergleute, Paul Kulpok, der sich im Beuthener Knappschaftslazarett befindet, folgendes Telegramm gerichtet: „Ihre und Ihrer Arbeitskollegen glückliche Errettung nach sechstägiger Verschüttung hat mich mit größter Freude erfüllt. Ich spreche Ihnen allen dazu auch namens des preußischen Staatsministeriums die aufrichtigsten Glückwünsche aus und hoffe von Herzen, daß es gelingen möge, Ihre noch abgeschnittenen Kameraden gleichfalls lebend aufzufinden. Ihnen und den bisher Geretteten bitte ich von diesem Telegramm Kenntnis zu geben und wünsche Ihnen baldigste Genesung."

Das preußische Handelsministerium teilt mit: Hocherfreut durch den glücklichen und überraschenden Erfolg der Rettungsarbeiten auf der Karsten-Zentrum-Grube in Oberschlesien hat der preußische Handelsminister Dr. Schreiber den Berghauptmann in Breslau beauftragt, persönlich im Namen der preußischen Staatsregierung den Geretteten die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und jedem als Beihilfe für die völlige Wiederherstellung der Gesundheit ein Geldgeschenk von 200 Mark zu überbringen. Er hat ferner den Berghauptmann beauftragt, nach Abschluß der Rettungsarbeiten baldmöglichst Vorschläge für eine würdige Auszeichnung der tapferen Rettungsmannschaften zu machen.

Wenn Verfassungsfeinde sich auf die Verfassung berufen

Klägliche Nationalisten

Ein bürgerliches Urteil über Hugenberg und Hitler

Köln, 12. Januar. (Eigenbericht.)

Die volksparteiliche „Kölnische Zeitung" schreibt zu der Absage Hitlers und Hugenbergs an Brüning:

„Dieses Ergebnis ist tief bedauerlich, und man kann den Vertretern der „nationalen Opposition" nicht den Vorwurf ersparen, daß sie sich in einer großen Stunde sehr klein gezeigt haben. Von Anfang an haben sie diese wahrhaft überparteiliche nationale Frage mit partei- und koalitionstaktischen Wünschen verbunden. Es ist ja nicht das erstemal, daß diese Gegner der Demokratie sich als Demokraten doktrinärster Observanz gebärden, wenn sie dadurch einen politischen Zweck erreichen oder unbequemen Entscheidungen ausweichen wollen. In diesem Falle klingt die Berufung auf die Reichsverfassung, die in Artikel 76 ausdrücklich die Mittel für eine Aenderung der Verfassung vorschreibt, aber nicht einmal höhnisch, sondern nur noch kläglich. Wenn gesagt wird, daß man den Reichspräsidenten durch eine Parlamentswahl nicht in die Abhängigkeit vom Parlament bringen wolle, so ist das nicht nur eine Irreführung, weil dadurch die verfassungsmäßigen Vollmachten des Reichspräsidenten überhaupt nicht berührt werden, sondern es liegt darin auch eine Respektlosigkeit gegen Hindenburg, der sich niemals in eine Abhängigkeit vom Reichstag begab und sich wohl auch durch einen Vertrauensbeweis des Reichstags in seinem Verantwortungsbewußtsein nicht beirren lassen würde."

*

Hugenbergs Antwort

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, hat dem Reichskanzler folgendes Schreiben übermittelt:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Sie legten mir gestern die Frage vor, wie sich die Deutschnationale Volkspartei zu Ihrem Vorschlage der parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, stelle. Sie, Herr Reichskanzler, konnten diese Frage nicht aufgerollt haben, wenn Sie dabei nicht des Einverständnisses des Zentrums und der SPD. sicher gewesen wären. Es sind dies die Parteien, die seinerzeit die Wahl des Reichspräsidenten auf das schärfste bekämpft haben. Mit dem Rückhalt dieser Parteien treten Sie jetzt an uns heran, die wir einst seine Wahl angeregt und durchgesetzt haben. Sie begründen Ihr Vorgehen mit der außenpolitischen Notwendigkeit einer Stärkung der „Stabilität" der deutschen Regierungsgewalt. Gleichzeitig schwächen Sie aber selbst diese Stabilität empfindlich durch die zähe Aufrechterhaltung einer Regierung im Reich und in Preußen, hinter der keine Mehrheit des Volkes steht. Sie begründen die Notwendigkeit Ihres Schrittes weiter mit der außenpolitischen Wirkung einer einheitlichen Vertrauenskundgebung für den Herrn Reichspräsidenten. Demgegenüber sind wir der Auffassung, daß die außenpolitische Stellung Deutschlands am meisten durch einen Rücktritt der jetzigen Regierung gestärkt wird, deren Vergangenheit es ihr erschwert, dem verärderten Willen des deutschen Volkes dem Auslande gegenüber glaubhaften Ausdruck zu geben.

Sie, Herr Reichskanzler, erstreben die Wiederwahl auf dem Wege der Beschlußfassung des Parlaments. Nach der Verfassung geht die Wahl des Reichspräsidenten unmittelbar vom Volke aus. Dieses Recht auf den Reichstag zu übertragen, liegt um so weniger Anlaß vor, als der Reichstag der wahren Volksmeinung nicht mehr entspricht.

Als die alten Anhänger des uns nach wie vor verehrungswürdigen Generalfeldmarschalls glauben wir zu der Bemerkung berechtigt zu sein, daß die Art seiner Hineinziehung in parteimäßige und parlamentarische Erörterungen der verfassungsrechtlichen Stellung und dem hohen Ansehen nicht gerecht wird, das der Herr Reichspräsident im deutschen Volke genießt. Diese Tatsache wird durch die öffentliche Behandlung der Angelegenheit bedauerlich verstärkt. Der parlamentarische Wahlakt würde als eine Vertrauenskundgebung weniger für den Herrn Reichspräsidenten als für die von uns bekämpfte Politik und insbesondere Außenpolitik der jetzigen Reichsregierung wirken. Unter diesen Umständen muß ich Ihnen nunmehr endgültig mitteilen, daß eine Billigung oder Unterstützung Ihres Vorhabens für uns nicht in Frage kommen kann.

Noch eine Ausrede!

Die Hugenberg-Presse wirft der Reichsregierung vor, ihren Plan einer Amtsverlängerung für den Reichspräsidenten durch den Reichstag in die Oeffentlichkeit gebracht und dadurch die Person des Reichspräsidenten in die Debatte gezogen zu haben. Tatsache ist, daß die erste Meldung über die Einladung Hitlers nach Berlin zu Besprechungen darüber von der Hugenberg-schen Telegraphen-Union aus München verbreitet wurde. Erst mehr als eine Stunde später kam die Darstellung des Conti-Büros heraus, für das die Regierung in keiner Weise verantwortlich ist.

*

Hitler hat die Wiederwahl Hindenburgs durch das Parlament abgelehnt und das in einem längeren Schreiben an den Reichspräsidenten mit endlosen verfassungsrechtlichen Bedenken begründet. Er hat zugleich ersucht, dieses Schreiben nicht zu veröffentlichen und hat auch von sich aus bis Dienstagabend keine Anstalten zur Veröffentlichung seiner lächerlichen Begründung gemacht. Er ist sich dieser Lächerlichkeit wahrscheinlich selbst bewußt. Oder warum sollte er sonst sorgsam darauf bedacht sein, daß der von ihm unterschriebene, aber von anderen verfaßte Brief an den Reichspräsidenten nicht veröffentlicht wird?

Glück im Grubenunglück

In dem Braunkohlenbergwerk „Roter Stollen" bei Kassel-Wilhelmshöhe wurden durch einen schweren Streckenbruch vier Bergleute in etwa 120 Meter Tiefe eingeschlossen. Die Verunglückten konnten nach achtstündiger Rettungsarbeit unversehrt geborgen werden.

Abfuhr für den Nazi-Präsidenten

Bürgerliche Erklärung im Braunschweiger Landtag

Die Fraktion der bürgerlichen Einheitsliste, die sich aus Deutschnationalen, Wirtschaftspartei und Volkspartei zusammensetzt, gab am Dienstag im Hauptausschuß des Braunschweigischen Landtags folgende scharfe Erklärung gegen den nationalsozialistischen Vorsitzenden dieses Ausschusses, den Landtagspräsidenten Jörner, ab:

„Wir werden uns an den Verhandlungen des Hauptausschusses nur unter der Bedingung beteiligen, daß alle öffentlichen Erörterungen der Verhandlungsgegenstände, welche geeignet sind, die Interessen der Staatsbank und damit des Staates empfindlich zu schädigen, unterbleiben. Die Fraktion erwartet ferner, daß, besonders auch um das Ansehen des Landtages nicht zu gefährden, die Objektivität der Ausschußverhandlungen streng gewahrt wird und eine Urteilsfällung durch den Herrn Vorsitzenden, wie sie in der Montagsitzung erfolgte, oder durch die übrigen Mitglieder des Ausschusses vor der Oeffentlichkeit zurückgestellt werden, bis die Untersuchungen zum Abschluß gebracht worden sind."

Katastrophe im Riesengebirge

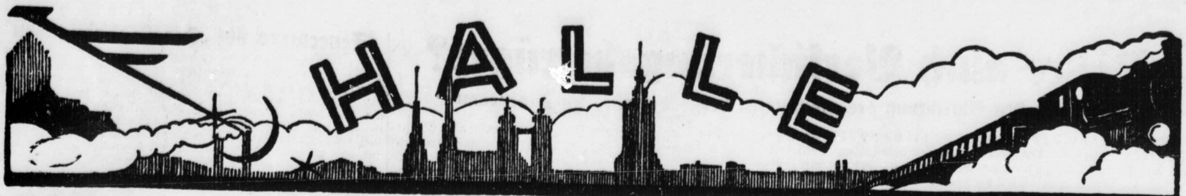
Bei der Austragung der deutschen Vierer-Bobmeisterschaft auf der Bobbahn von Schreiberhau wurde der Bobschlitten Poltz vom Bobklub Schreiberhau in der ersten S-Kurve infolge zu hoher Geschwindigkeit über die Kurve und ihre Umzäunung hinausgeschleudert. Der Schlitten raste in das Publikum und zerschellte schließlich an den Bäumen. Der Führer des Bobs und 12 Zuschauer erlitten schwere Verletzungen. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus Schreiberhau übergeführt. Das Rennen wurde sofort abgebrochen.

Wenige Stunden vorher hatte der deutsch-böhmische Bobfahrer Schwarzbach bei einer inoffiziellen Fahrt einen Unfall erlitten; Schwarzbach mußte mit einem Schädelbruch und inneren Verletzungen in das Krankenhaus Schreiberhau eingeliefert werden.

Das neue Vierpfennigstück

Das Reichsfinanzministerium hat den Auftrag zur Herstellung des neuen Vierpfennigstückes an die sechs staatlichen Münzen (Berlin, München, Hamburg, Karlsruhe, Stuttgart und Muldenhütten) erteilt. Mehr als die Hälfte des auf 50 Millionen Stück lautenden Gesamtauftrages entfällt auf die Berliner Münze. Zur Herstellung der Münzplatten werden auch Privatfirmen herangezogen. Der Entwurf für das neue Vierpfennigstück stammt von dem Graphiker Tobias Schwarz, einem Lehrer der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320113-19/fragment/page=0002



2. Blatt | Mittwoch, den 13. Januar | Nr. 10

An ihren Führern sollt ihr sie erkennen

So sieht ein „nationaler" Jugendführer aus . . .

Wir stellen vor: Clemens Heßberger, Zierde des „Dritten Reiches" und Führer des nationalen „Jungsturm", vergeht sich unter Ausnutzung seiner Führereigenschaft an höheren Schuljungen

Einen schönen Einblick in die Qualität des sogenannten nationalen Führertums — nach der Meinung unserer Nationalisten, der Hoffnung Deutschlands — gewann man gestern in einem unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundenen Prozeß vor dem hallischen Schöffengericht gegen den 28jährigen Kaufmann Clemens Heßberger. Heßberger, ehemaliges Mitglied des Jungdo, der Nationalsozialistischen Deutschen sogenannten Arbeiterpartei und Führer des angeblich unpolitischen, in Wirklichkeit streng nationalistischen „Jungsturm", einer Fortsetzung des „Jungdeutschlandbundes", hatte sich wegen Sittlichkeitsverbrechen, die er fortgesetzt an den ihm anvertrauten minderjährigen Jungen auf Ausflügen und bei sonstigen Gelegenheiten beging, zu verantworten.

Der Angeklagte leugnete zuerst heftig, gab dann aber bei dem erdrückenden Beweismaterial zu, sich in den allermeisten der zwölf ihm zur Last gelegten Fälle an den Jungens unsittlich vergangen zu haben. Das Urteil, bei dem erschwerend ins Gewicht fiel, daß er so lange hartnäckig geleugnet hatte, ferner, daß seine Verbrechen einen so groben Vertrauensbruch als Jugendführer darstellten, lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet, der Haftbefehl aufrechterhalten.

*

Im rein Kriminellen bestätigte der Prozeßverlauf im wesentlichen die Tatsachen, die am Vortage von dem örtlichen kommunistischen Organ auf Grund von privater Unterrichtung veröffentlicht wurden. Danach hat sich H. stets auf den Ausflügen, die er mit den ihm als Jungsturmführer anvertrauten 9- bis 13jährigen Jungens, meist Schüler hallischer höherer Schulen, in die Umgebung Halles machte, den Jungens oft Schweinereien erzählt, ihnen unsittliche Bilder gezeigt und sich fortgesetzt des nachts im Lager an einzelnen Jungens in der schamlosesten Weise vergriffen. Die Handlungen H.s wurden unter den Jungens bald bekannt. Niemand wagte jedoch zunächst darüber zu sprechen. So konnten die Schweinigeleien Heßbergers ein geradezu unerhörtes Maß annehmen. Schließlich kam die Sache aber durch einen Jungen heraus, der sich hartnäckig weigerte, wieder mit Heßberger „auf Tour" zu gehen. Einer der Jungens, den H. besonders gern und oft in seine „Obhut" nahm, erkrankte sogar schwer und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Nicht weniger als zwölf solcher Einzelfälle konnten noch aufgeklärt werden — in Wirklichkeit ist die Zahl wahrscheinlich viel größer.

Wie aus der öffentlich gegebenen Urteilsbegründung hervorging, ist H. nicht einmal ausgesprochen homosexuell veranlagt wie Pastor Knoblauch, der sich vor Jahren in ähnlicher Weise betätigte, sondern nur pervers. Desto mehr ist sein Verhalten gegenüber der ihm anvertrauten Jugend zu verurteilen. Es ist daher auch begreiflich, daß unter der durchaus nationalen Elternschaft dieser verführten und für ihr ganzes Leben geschädigten Kinder große Erregung über den neuesten nationalen „175-Führer" herrscht. Es wird einem himmelangst, wenn man nach solchen Erlebnissen an den Satz des „Völkischen Beobachter" in Nr. 183 vorigen Jahres denkt:

„So gestalten wir durch unsere Führerkorps die Zukunft!"

„Ein gewisser Georg Hinkler"

ist den hallischen Nazis so unangenehm geworden, daß sie ihn verleugnen.

Die von uns am letzten Freitag an die Oeffentlichkeit getriebenen „Blasen aus dem hallischen Nazisumpf" sind jetzt in den Stuben der Nazigauleitung und der „Kampf"-Redaktion geplatzt und ihr übelriechender Inhalt sticht den Nazibonzen furchtbar unangenehm in der Nase. Wenn aber einem Nazi etwas sticht, dann entladt sich das sofort in maßloser Wut und blindem Haß. Und so beschimpfen denn die Herren Nazis das „Volksblatt", dessen „Sehr geehrte Schriftleitung" sie noch in einem Schreiben vom letzten Montag „hochachtungsvoll" in der weiter oben veröffentlichten Schmutzaffäre Heßberger um gut Wetter baten, als „systematische Fälscher". Sie regen sich nämlich in ihrem Blättchen gewaltig auf über die Veröffentlichung „der Verurteilung eines gewissen Georg Hinkler aus Halle" und behaupten, daß unsere Berichterstattung den Eindruck erwecken wollte, als sei der bestrafte Georg Hinkler personengleich mit dem Gauleiter Paul Hinkler. Es heißt dann weiter in dem Verteidigungsschrieb: „Die Gauleitung Halle-Merseburg erklärt zu diesen Versuchen parteiamtlich, daß es sich bei den gerüchtweisen Publikationen um eine gemeine und bewußte Fälscheraktion des „Volksblatt" handelt. Der verurteilte Georg ist 1 weder personengleich mit dem früheren Gauleiter Pg. Paul Hinkler, 2. überhaupt nicht Mitglied der NSDAP."

Darauf haben wir zu erwidern, daß es uns nicht eingefallen ist, Georg Hinkler als den Gauleiter Paul Hinkler auszugeben. Bereits in der zweiten Zeile des fett gesetzten Einleitungsabschnitts des Berichts wird ausdrücklich festgestellt, daß es sich um den Bruder des Gauleiters handelt, und es wird dann in dem ganzen Artikel nicht ein einziges Mal der Glaube erweckt, als handele es sich um den an sich schon hinreichend berühmten ehemaligen Schulmeister aus Freyburg.

Ob Georg oder Paul

ist außerdem ganz gleich, es handelt sich bei der von uns pflichtgemäß behandelten Angelegenheit um Dinge, die in jedem Fall gleich symptomatisch für die Nazipartei sind. Denn daß Georg Hinkler, als er mit dem Juden Schwab kaupelte und Sekt soff, Mitglied der NSDAP. war, wird wohl auch die Gauleitung nicht bestreiten wollen. Es ist zudem auch vor Gericht festgestellt. Man hat Herrn Georg Hinkler natürlich nach diesen Ereignissen schnell aus der Partei „ausgeschlossen" und behauptet nun frech, er sei nicht Mitglied. Was die „gerüchtweisen" Publikationen anbelangt, so dürfte hier ein Druckfehler vorliegen. Es muß zweifellos gerichtweise heißen, denn alle diese Dinge sind am vorigen Donnerstag vor dem hallischen Schöffengericht zur Sprache gebracht worden. Es steht danach einwandfrei fest, daß Herr Georg Hinkler Duzfreund des Abenteurers und Juden Schwab gewesen ist und daß er ihn schon am frühen Morgen mit französischem Wein und Sekt bewirtete . . . Der „gewisse Georg Hinkler aus Halle", der sich selbst als „Redakteur des ‚Kampf'" bezeichnete und von dem vor Gericht einwandfrei festgestellt wurde, daß er

im Auftrage seines Bruders im Kampf-Verlage arbeitete,

ja sogar fest angestellt werden sollte, dürfte den hallischen Nazis nur allzu bekannt sein. Der ganze Berichtigungsschrieb zeigt weiter nichts, als daß den hallischen Nazis diese Affäre furchtbar unangenehm ist und daß die Oeffentlichkeit „parteiamtlich" über die tatsächlichen Vorgänge in der Partei dumm gemacht werden soll. Das letztere ist man allerdings von allen „parteiamtlichen" Veröffentlichungen dieser Partei schon gewöhnt.

Immerhin: es dauert stets nur eine gewisse Zeit, daß man auf die Dummheit des Volkes mit Erfolg spekulieren kann. . . .

Der Fünfjahresplan

wird im Mittelpunkt einer kritischen Behandlung stehen, die der ehemalige Leiter der soziologischen Abteilung des Marx-Engels-Instituts in Moskau, Dr. Otto Mänchen (Berlin), am Donnerstag, dem 14. Januar, abds. 8 Uhr, in einer öffentlichen Versammlung der SPD. im „Volkspark" geben wird. Dr. Mänchen lebte von 1927 bis 1929 in Moskau. Die Schilderung seiner Feststellungen und Beobachtungen wird ein Ereignis werden

für Halle a. d. S.

Nazistudenten wollen wieder Klamauk schlagen

Die „Saale-Zeitung" veröffentlichte am Montag Auszüge aus den von Professor Dehn in Buchform veröffentlichten „Dokumenten zum Universitätskonflikt" anläßlich des „Falles Dehn". In diesen Dokumenten, die im wesentlichen Aneinanderreihungen von Entschließungen und Zeitungsartikeln sind — schreibt das nationalistische Blatt — sei der Konflikt nur unter dem Gesichtspunkt der Schuld der Studenten behandelt worden. Dehn bringe die Beurteilung und Verurteilung seiner Gegner in der schärfsten Form zum Ausdruck.

Die „Saale-Zeitung" ist hier zweifellos als Ersatz für die gegenwärtig verbotene, im gleichen Verlag erscheinende „Hallische Universitätszeitung" gebraucht worden. Die beabsichtigte Wirkung dieser Zeilen kam nämlich schon am nächsten Tage. Am Dienstag hat die sogenannte „Deutsche Studentenschaft" an unserer Universität eine Entschließung gefaßt, in der sie ausspricht, daß sie durch die persönlichen und gehässigen Ausführungen Dr.

140 Kleinsiedlerstellen für Halle

Die Stadtrandsiedlung wird Wirklichkeit – Der Reichskommissar will dafür 350 000 Mark bereitstellen

Der Reichskommissar für die vorstädtische Kleinsiedlung hat der Stadt Halle durch Vorbescheid ein Reichsdarlehn in Höhe von 350 000 Mk. für 140 Kleinsiedlerstellen in Aussicht gestellt. Die endgültige Bewilligung des Betrages erfolgt nach Genehmigung des Antrages der Stadtverwaltung.

Wo sollen die Häuser stehen?

Für die Stadt Halle ergeben sich bei der Durchführung des Siedlungsvorhabens besondere Schwierigkeiten insofern, als keine Möglichkeit für die Unterbringung innerhalb des Stadtkreises besteht. Die Gemarkung der Stadt ist zu klein, um die halbländlichen Siedlungen in geeigneter Weise anlegen zu können. Wie schon wiederholt hervorgehoben, sind deshalb mit umliegenden Gemeinden wegen der Umsiedlung seit längerer Zeit Verhandlungen geführt worden. Erst die Verordnung vom 23. Dezember mit genaueren Vorschriften über die Umsiedlung hat die Verhältnisse geregelt. Die dahingehenden Verhandlungen schweben noch.

Die Ansetzung der Siedler erfolgt auf städtischem Gelände.

Als Träger der vorstädtischen Kleinsiedlung sind gemeinnützige Baugenossenschaften ausersehen. Es liegen zwei Entwürfe für die zu errichtenden Siedlerhäuser vor. Ein Entwurf stammt von der „Eigenen Scholle", ein anderer von der Arbeitsgemeinschaft hallischer Architekten. Die Kosten für die zu errichtenden Gebäude dürfen 2000 Mk. nicht überschreiten. Der Restbetrag des Reichsdarlehns in Höhe von 500 Mk. für jede Siedlerstelle dient zur Aufschließung des Baugeländes, zur Wasserversorgung, Einrichtung der Siedlerstelle, Beschaffung des nötigen toten und lebenden Inventars: Geräte, Bäume, Sträucher, Saatgut, Kleinvieh usw.

Wie sollen die Häuser aussehen?

Die „Eigene Scholle" schlägt als Siedlerhaus ein massives Einfamilienhaus (Doppelhaus) mit einem Wohn- und zwei Schlafräumen vor. Die gesamte nutzbare Wohnfläche beträgt 40,4 Quadratmeter. Die nach dem Hof gelegene Hälfte des Wohnhauses ist unterkellert. Die Wohnküche ist durch einen Flur geschützt. Von der Wohnküche führt eine Treppe nach dem Keller, vom Hausflur eine Treppe nach dem Hausboden. Der Stall wird mit drei Meter Abstand vom Wohnhaus errichtet und der Zwischenraum überdacht. Der Stall enthält Viehstall, Wasch- und Futterküche und Klosett., außerdem einen Heuboden. Der Siedlerhaus-Entwurf der Arbeitsgemeinschaft hallischer Architekten sieht ähnlich aus, er geht speziell auf die Art des zu verwendenden Materials ein.

Sonnabend, den 16. Januar 1932, endet unser

Inventur-Ausverkauf

Reste und Restbestände noch viel billiger!

Besonders:

Kleiderstoffe / Seidenwaren / Leib- und Wirtschaftswäsche Strumpfwaren / Trikotagen / Damen-, Mädchen- u. Knaben-Kleidung und Hüte / Gardinen / Teppiche / Handarbeiten

A. HUTH & CO · AG · HALLE a/S · GROSSE STEINSTR 86/87 · MARKT 21

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320113-19/fragment/page=0003

Göhre auch Versicherungsbetrüger?

Vor der vollen Aufklärung des mysteriösen Raubüberfalles im Jugendamt

Der „Fall Göhre" steht vor seiner völligen Aufklärung. Zu den zwei ihm bisher belastenden Delikten, den Unterschlagungen im Jugendamt und der Anstiftung zum „Raubüberfall" gegen sich selbst, scheint jetzt noch ein drittes zu kommen: der Versicherungsbetrug. Wie sich herausstellt, ist Göhre mit 18 000 Mark gegen Unfall versichert gewesen. Da der „Raubüberfall", wenn nicht sein wahres Gesicht bekannt geworden wäre, zweifellos als Unfall hätte gewertet werden müssen, stand ihm die Versicherungssumme zu. Zweifellos wollte Göhre mit dieser Summe seine Veruntreuungen abdecken.

Nach dem jetzigen Stand der Feststellungen kann man den ganzen Fall durchaus klar überblicken und die Motive, die Göhre zu diesen verwegenen Streichen veranlaßten, klar herausstellen. Göhre hatte im Jahre 1929/30 größere Unterschlagungen in seiner Eigenschaft als Oberstadtsekretär beim Jugendamt begangen. Die Unterschlagungen hatte Göhre durch Beseitigung vieler Belege — es sollen an die 900 sein — verdeckt. Er hatte seine Unterschlagungen so geschickt ausgeführt, daß sie der Leitung nicht auffielen. Als nun aber gegen Ende vorigen Jahres an einer Stelle des Jugendamtes eine Personalveränderung eintrat, wurde das ganze Gebäude, das sich Göhre für seine Unterschlagungen aufgebaut hatte, zerstört. Das Jugendamt kam nun allmählich Unterschlagungsmanövern auf die Spur. Noch wußte man nicht, wer der Täter war. Deshalb wurde eine Untersuchung eingeleitet. Nun ahnte Göhre wohl, daß durch die Untersuchungen alles herauskommen würde und entschloß sich zu

einer Verzweiflungstat

Um zu Geld zu kommen, damit er evtl. seine Unterschlagungen abdecken und vielleicht auch seiner Frau den Pensionsanspruch erhalten konnte, kam er wohl auf den Gedanken der Inszenierung jenes „Raubüberfalls", der dann am Vormittag des 9. Dezembers im Treppenhaus des Jugendamts vor sich ging. Mitten in der Dienstzeit knallte da ein Schuß. Hinzueilende Beamte stellten fest, daß Göhre durch einen Lungenschuß schwer verwundet war. Ein auf seinem Namen lautendes Sparkassenbuch lag zerrissen neben ihm. Da man keine Schußwaffe fand, glaubte man allen Ernstes an einen Raubüberfall. Selbst die Kriminalpolizei glaubte zunächst daran. Als dann aber die während dieser Zeit laufenden Untersuchungen auf dem Jugendamt einen gewissen Ueberblick dahin gaben, daß Göhre tatsächlich erhebliche Veruntreuungen als Pfleger einer Privatperson und zum Schaden der Stadtkasse begangen hatte, wurde man stutzig und lenkte die Ermittlungen in anderer Richtung. Die Ermittlungen haben nun einwandfrei ergeben, was wir bereits mehrmals vermutend äußerten,

daß der ganze Raubüberfall fingiert und auf eigenes Verlangen gegen ein Honorar von 800 Mk. ausgeführt worden war.

Göhre wandte sich zu dem Zweck zuerst an den seit langem arbeitslosen Zuschläger Willy Pfeiffer und verabredete mit ihm alle Einzelheiten des „Raubüberfalls". Pfeiffer bekam es, obwohl ihm ursprünglich 5000 Mk. zugesichert worden sein sollen, im entscheidenden Augenblick mit der Angst zu tun. Er besann sich auf die Folgen, wenn aus dem „Raubüberfall" ein „Raubmord" würde und brachte deshalb seinen Schwager, den 22jährigen Wohlfahrtserwerbslosen Karl Haller, mit. Göhre händigte dem „Räuber" das vereinbarte Honorar aus, zerriß das Sparkassenbuch, um einen Raub vorzutäuschen, und dann schoß Haller den Oberstadtsekretär aus ganz kurzer Entfernung mit einem alten Trommelrevolver „nieder". Die schleunigst ergriffene Flucht gelang. Pfeiffer erhielt von dem Geld 200 Mk., Haller 600 Mk. Beide haben ihre Tat jetzt eingestanden.

Wie hoch sich die Unterschlagungen Göhres beim Jugendamt belaufen, konnte noch nicht ermittelt werden. Es müssen zu diesem Zweck mehr als 60 000 Jugendamtsakten durchgesehen werden. Bis jetzt hat sich nur feststellen lassen, daß Göhre etwa 900 Belege durch Einbruch entwendet und wahrscheinlich vernichtet hat. Als Pfleger der Frau Eisfeldt hat Göhre 1500 Mk. unterschlagen. Er will mit den unterschlagenen Geldern arme Leute, darunter auch die für seinen „Raubüberfall" gedungenen, unterstützt haben. Nach Bekanntwerden dieses ungeheuren Belastungsmaterials ist zu erwarten, daß Göhre, der bisher nur Teilgeständnisse gemacht hat, endlich ein volles Geständnis ablegt.

Dehns in dieser Schrift den **Burgfrieden in der Universität als durch Dr. Dehn gebrochen ansieht.**

Das hatte man sich natürlich schon lange gewünscht. Die Regie klappte ausgezeichnet! Man wird also in Zukunft erwarten können, daß sich das studentische Affentheater vom vorigen Jahre in irgendeiner Form wiederholen wird.

Glaube und Aberglaube in der Medizin

Im Rahmen der Volkshochschule hielt Univ.-Prof. Dr. med. Weisbach, Leiter des Hygiene-Museums Dresden, gestern einen Vortrag über das in der Ueberschrift genannte Thema.

Der ärztliche Beruf hat im staatlichen Leben schon von jeher eine große Bedeutung gehabt. In früheren Zeiten des Kulturlebens war die Behandlung der Kranken mit verschiedenen Zauberprozeduren, Dämonenaustreibungen usw., kurz mit magischen oder religiösen Kulthandlungen verbunden, die alle den Zweck hatten, den Dämon Krankheit aus dem menschlichen Organismus nach außen zu entfernen. Diese Zeiten, wo man glaubte, mit derartigen Kulthandlungen der Krankheit zu steuern, sind lange her. Aber wir haben heute im wissenschaftlichen Zeitalter der Medizin auch noch verschiedene Heilverfahren, die unter Ausnutzung der Gutgläubigkeit großer Teile des Volkes angeben, durch ähnliche magische Handlungen (Gesundbeten, Heilerde) heilende Wirkungen zu erzielen, ja das gesamte heutige sogenannte Kurpfuschertum macht sich die Eigenschaft des Volkes, an die unbedingte Wirksamkeit irgendeines Mittels zu glauben, für seine Zwecke zum Nutzen. So haben wir heute in Deutschland leider das Schauspiel, daß diese „Heilkundigen" trotz ihrer Schädigungen der Volksgesundheit einen Widerhall im Volke gewonnen haben und mit naturwissenschaftlich geschulten Aerzten rechtlich und gleichwertig auf einer Stufe stehen.

Die Gewinnung an Bedeutung der Heilkundigen, so führte Weisbach weiter aus, liege zweifellos daran, daß sie es verstanden haben, laut von ihren Erfolgen zu reden, über ihre aber weit größeren Mißerfolge den Schleier des Schweigens zu decken, während die erfahrungsgemäße, wissenschaftliche Medizin in ihrer still forschenden, selbstlosen Weise es nicht vollbrachte, die breiten Massen von der Art ihrer Arbeitsmethoden genügend zu überzeugen. Eine beschädigte Uhr übergibt man keinem Laien zur Reparatur, sondern trägt sie zu einem guten Uhrmacher; so gehört der menschliche Organismus im gestörten Zustand in die Hand des Menschen, der ihn durch eingehendes und geprüftes Studium am besten kennt und wieder in richtige Bahnen leiten kann. —a.

Gebändigte Fluten. Im Saalegebiet ist nunmehr jede Hochwassergefahr beseitigt. Der Wasserstand ist seit gestern wiederum um 5 Zentimeter gesunken; der Wasserspiegel der Elster liegt sogar um 15 Zentimeter niedriger.

Feuerwehr übt „Straßenbahnunfall"

Zu den vielseitigen Aufgaben einer Großstadtfeuerwehr gehört auch ihr Eingreifen bei den sich mehr und mehr steigernden Verkehrsunfällen. Zu diesen gehören vor allem auch die leider in Halle nicht unbekannten und folgeschweren Unfälle, bei denen Personen durch eigene Unachtsamkeit oder Kopflosigkeit von Straßenbahnwagen überfahren werden. Wenn auch jeder Straßenbahnwagen mit einer Rettungswinde ausgerüstet und das Personal im Rettungsdienst ausgebildet ist, so erfordern derartige Notfälle stets schnellsten Einsatz einer disziplinierten, hinreichend ausgerüsteten und geschulten Mannschaft, wie sie von der Feuerwehr gestellt wird.

Auf den Notruf (Nr. 27777) „Straßenbahn-Unfall" rücken mit bekannter Schnelligkeit sofort zwei Motorspritzen der nächstgelegenen Wachen und ein Feuerwehr-Krankenwagen aus, letzterer mit Feuerwehrmännern und der nötigen Sanitätsausrüstung. Denn auf der Unfallstelle müssen dann überfahrene Personen schnellstens geborgen werden und zwar so, daß sie durch die Rettungsarbeit nicht noch mehr verletzt werden. Vorbedingung hierzu ist hinreichende Kenntnis der Wagenkonstruktion, damit das Bergungsgerät erfolgreich angewandt werden kann.

In engster und ständiger Zusammenarbeit zwischen den Direktionen der Straßenbahn und der Feuerwehr werden gewonnene Erfahrungen ausgetauscht und u. a. Lehrkurse für die Feuerwehr abgehalten, bei denen das Personal früher gewonnene Kenntnisse und Erfahrungen auffrischen kann. Praktische Rettungsübungen dienen ferner dieser Sonderausbildung. Am Dienstagnachmittag waren zu diesem Zweck die Löschzüge 1, 2, 3 und 5 (Freiw. Feuerwehr Halle-Trotha) auf dem Gelände des Straßenbahnhofes Freiimfelderstraße zusammengezogen worden, wo nach eingehender Belehrung durch die Straßenbahnverwaltung verschiedenartigste Rettungsübungen an drei bereitgestellten Straßenbahnzügen vorgenommen wurden.

Wittekind geschlossen

Wie aus einer Bekanntmachung des Magistrats in der heutigen Ausgabe hervorgeht, wird der Badebetrieb mit dem 16. Januar geschlossen. Für die bisher verabfolgten Bäder wird Ersatz im Stadtbad gegeben.

Museumsführung für Erwerbslose in Halle.

Der Mitteldeutsche Rundfunk sendet am Donnerstag, dem 14. Januar, 14 Uhr, in seinem Erwerbslosenfunk einen Vortrag über das Thema: „Das Handwerk der Primitiven"; im Anschluß an diesen Vortrag findet am Sonnabend, dem 16. Januar, 14 Uhr, eine Führung durch das Provinzial-Museum am Welliner Platz in Halle statt. Bei dieser Führung, deren Teilnahme für Erwerbslose kostenlos ist, werden Sonderausstellungen von Handwerkserzeugnissen der primitiven Völker gezeigt. Der Treffpunkt wird bei der Ansage des Vortrages bekanntgegeben.

Volkskatheater. Heute Erstaufführung der Schwankoperette „Frauen haben das gern", Musik von Walter Kollo.

Versammlungen und Veranstaltungen

Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 40 Pfg. die Zeile und müssen bei der Aufgabe bezahlt werden. Festlichkeiten können hier nicht bekanntgegeben werden.

Pädagogische Akademie. Am Freitag, dem 15. Januar, 8 Uhr, spricht Fritz Klatt in der Aula der Pädagogischen Akademie, Friedenstraße 33, über „Spracherziehung". Eintritt 30 Pf.

Krankenkassen-Lieferant

Die Augengläser

Brillen-Schmidt

53 Große Ulrichstraße 53 neben Schulstraße

Anodenbatterien 100 Volt RM. 8.50, Akkumulatoren RM. 6.75 .·. Karl Möller, Schmeerstraße 1 (am Markt).

Roman von Hanns Gobsch:

Wahn-Europa 1934

Copyright by Fackelreiter-Verlag, Berlin.

6) (Nachdruck verboten.)

Jetzt liegt wieder das steinerne Lächeln auf seinem Gesicht. Jawohl, es ist gut und nötig, brutal zu sprechen. Die zarte Sprache der Diplomaten mußte oft genug auf Schlachtfeldern bezahlt werden. Der Funkspruch wird in einer halben Stunde in allen Städten Europas zu lesen sein. Und das ist gut und gewollt! Die Millionen, die in Brandt ihren Vorkämpfer sehen, sollen wissen, daß er hier oben zwischen Himmel und Meer ihre Sache führt. Der Funkspruch soll den Millionen das erste Kommando zutragen: „Achtung, ihr Völker! Bereitschaft!"

Und während Laroque die Funken über den Ozean knistern läßt, wirft Brandt schon die zweite Depesche aufs Papier: „Baron Saint Brice, Paris. — Balkansitreit muß Frankreich an erster Stelle versöhnender Tat finden. Jede andersgeartete Kombination entfällt — Brandt."

Laroque überfliegt die zwei Sätze. „Natürlich chiffrieren?"

„Alarmiert!" ruft Brandt zurück.

Chiffrieren? Heimlichtuerei? Die Welt soll wissen, daß Frankreichs Außenminister keine Politik mit verschiedenen Türen treibt. Das zu wissen, wird auch dem Pariser Koalitionskabinett gut tun, dessen Mitglieder jetzt am runden Tisch sitzen mögen mit sehr vielfältigen Wünschen, Hoffnungen und Ansichten. Capponis Kriegsschiffe vor Durazzo werden manchem französischen Minister unerträglicher scheinen als Tod und Pest.

Abendgrau umhüllt den „Helios". In achtzig Meter Höhe jagt er über dem polternden Meer hin. Mit unverminderter Herzkraft schlagen die Motore. Propellerrauschen übertönt die Taktstöße.

Der ganze „Helios", Besatzung und Maschinen, haben schon Witterung vom nahen Land. In einer Stunde wird Amerikas Küstensaum grüßen!

V.

Im Schloßgarten zu Belgrad wanderten an diesem Nachmittag zwei geschlagene Stunden lang der König und sein Minister-General.

„Wenn uns Genf morgen kategorisch auffordert, Albanien zu räumen, dann haben wir unsere moralische Niederlage großen Formates in der Tasche, lieber General", sagte der König mit sorgenvoller Miene.

Der Ministerpräsident sog hastig an seiner Zigarette. „Wir holen unsere Abteilungen nicht eine Stunde früher zurück, als bis Rom den letzten Matrosen in Durazzo eingeschifft hat!", antwortete er sehr bestimmt.

Der König machte eine verzweifelte Handgebärde. „Rom! Capponi braucht auf Genf keine Rücksicht zu nehmen!"

„Dann bekommen wir auch die Ellbogen frei!"

„In welcher Richtung wollen wir sie gebrauchen?" fragte der König heftig.

Der General stieß die Faust in die Luft. „Majestät, in drei Jahren werden zweihunderttausend Italiener in Albanien wohnen, in zehn Jahren eine halbe Million! Das albanische Volkselement wird allmählich zerrieben werden. Der Italiener wird de facto unser Nachbar auch im Süden. Die Adria ist dann nur noch ein italienischer Teich, den wir mit Roms gnädiger Erlaubnis befahren dürfen! Nicht mehr rühren könnten wir uns dann!" Er dämpfte plötzlich seine laute Stimme: „Majestät wissen so gut wie ich, daß die nächtliche Schießerei im Grunde eine lächerliche Bagatelle war. In Wirklichkeit steht ganz anderes zur Entscheidung. Klare Verhältnisse, Majestät! Die Mächte des Völkerbundes müssen uns die politische und wirtschaftliche Unantastbarkeit Albaniens garantieren! Roms Bäume können nicht in den Himmel wachsen. Die italienische Bevölkerung nimmt bedenklich zu. Aber wir wollen nicht die Leidtragenden dieser Fruchtbarkeit sein. Der französische Gesandte hat mir vorhin zum drittenmal die kräftige Unterstützung seiner Regierung zugesagt."

Der König blieb stehen und fragte skeptisch: „Vergessen Sie mir den Franzosen Leon Brandt nicht! Ich traue ihm nicht über den Weg."

Der Minister-General nickte in Gedanken. „Saint Brice wird ihn schon am Zügel halten. Gottlob ist der Mann augenblicklich auf Weltreisen. Er hat also nur noch zwanzig Prozent Einfluß." „Trotzdem bleibt das Hasardspiel lieber General. Was soll denn geschehen, wenn Capponi den Genfern die kalte Schulter zeigt? Ich will nicht annehmen, daß Ihnen kriegerische Gedanken im Kopf spuken? Wer in Europa könnte sich heute Kriegsgelüste erlauben!"

„Kein Staat, Majestät", versetzte der General prompt und lachend. „Gerade deshalb können wir uns getrost weit vorwagen. Paris ist unser Sekundant. Wir sind diplomatisch stärker als Herr Capponi."

Südslawiens König ließ sich schweren Herzens überreden „Wir haben aus dem Grenzfall leider eine question d'honneur gemacht", sagte er bedrückt „Sie haben recht, ein Zurück gibt es nicht. Und —" jetzt lächelte er zuversichtlicher — „es wird nur zur Schlacht am grünen Tisch kommen! Wir können also das Hasardspiel in Gottes Namen wagen."

*

Im Palazzo Venezia sind die Vorhänge im Arbeitszimmer des Duce fest zugezogen. Zwei hohe Lampen brennen auf dem riesenhaften Renaissancetisch, sie erhellen nur die mit Blättern, Akten und Depeschen beladene Tischplatte und die große Landkarte auf der geschnitzten Wandvertäfelung. Sonst ist das saalartige Zimmer fast dunkel.

Unbeweglich steht Capponi, Italiens Regierungschef, vor der Landkarte. Seine braunen Augen saugen sich an dem kleinen, gelbumränderten Rechteck fest, das Albanien darstellt. Ein verführerisches Bild steigt vor den leuchtenden, braunen Augen auf: ein gepanzerter Riese steht mit gespreizten Beinen über der Adria, je einen Fuß auf den Küsten Italiens und Albaniens postiert. Symbol der von einem einzigen Willen beherrschten Adria! Traum und Ziel eines kühnen Mannes, den der Glanz des alten Imperium Romanum nicht schlafen läßt!

Albanien! — reift in diesen Stunden dort drüben ein Schicksal heran, das darauf wartet, von starken Händen ergriffen und geformt zu werden? Die friedliche Durchdringung Albaniens kostet Geld, Zeit, Geduld. Besonders Geduld. Roms Herr hat keine Geduld. Der Duce Capponi muß bei Lebenszeit das stolze Gebäude unter Dach und Fach bringen! Kein Staatsmann kennt die Dauer seines Wirkens. Aber die Arbeit muß geleistet werden. Bald wohnen hunderttausend Italiener in Albanien! Italienisches Geld ist in die erschlossenen Wirtschaftsadern dieses Landes eingeströmt. Die Vorteile müssen mit Zähnen und Fäusten festgehalten werden! Und seit heute morgen haben sich im albanischen Nordzipfel Südslawen eingenistet! Ein paar Kompanien vielleicht und eine Batterie — aber das wäre nichts? — Capponi legt die Faust auf das gelbumränderte Rechteck: Hier beginnt Roms Herrschaft! Rom wird nicht zugeben, daß der albanische König vor dem Genfer Rat zu Kreuze kriecht! Eine Niederlage Tiranas ist gleichbedeutend mit einem Hieb quer über das Herz Italiens!

Mit schweren, langsamen Schritten geht Capponi durch den langen, verdunkelten Saal. Sein massiger Kopf ist vorgeneigt, das breite, in der Mitte gespaltene Kinn springt scharf vor. Er hat wuchtige Schultern, die bennoch federnd wirken und dazu gebaut scheinen, harte Lasten spielend zu tragen. Schütteres Haar, das in seinem Braun schon graue Fäden zeigt, läßt den Schädel deutlich hervortreten: gewölbter Hinterkopf, Stirn, die nach oben auseinanderstrebt, so daß sie ungewöhnlich breit, nicht übermäßig hoch und doch männlich-schön erscheint. Aber wer in die Augen des Duce blickt, ist erstaunt. Warm, vertrauend sind diese Augen in die Ferne gerichtet, als wären sie gewohnt, über Nahes und Nächstes sich hinwegzuheben und fernen Horizonten zuzutasten.

Minutenlang durchmißt Capponi den Saal, hin — zurück, hin — zurück. Er muß zu letztem Entschluß durchstoßen! Soll er zurückweichen vor dem Geheul, das in Europa schon anzuheben beginnt? Geheul des Neides und der moralischen Spießbürgerlichkeit! Capponis Arm fährt ein paarmal durch die Luft, als wolle er lästige Fliegen verscheuchen. Italien will leben! Muß leben! In zehn Jahren wird das Mutterland zu eng sein. Italien braucht Neuland! Italien hat den Willen zu sich und zu seiner Aufgabe! Belgrad soll ihm nicht den Weg in die Zukunft versperren! Nebrigens hat Capponi die offizielle Erlaubnis des albanischen Königs in der Tasche. Der kann aber drüben nicht die italienischen Staatsbürger schützen. Außerdem überläßt Italien nur sich selbst den Schutz seiner Landsleute. Das sollte man endlich in der Welt begriffen haben! Also erste Bedingung, die Italien stellt: Südslawien räumt sofort ohne Gegenleistung Albanien! Vorher wird die italienische Flagge in Tirana nicht eingezogen! Und auch dann wird man noch sehen . . .!

Krieg? Mit dem Belgrader etwa? Capponis Lippen kräuseln sich verächtlich. Europas Staatskunst ist auf Frieden eingeschworen, rechnet nicht mehr ernsthaft mit dem Instrument des Krieges. Der Duce ist allerdings diesem Zeitgeist nicht verfallen. Er glaubt weder an den ewigen Frieden noch an das Glück ewigen Friedens. Wann wurden je Völkerschicksale durch fromme Wünsche und zärtliche Phrasen gestaltet! Ist es nicht das Mysterium der Völker, blutend aufzusteigen, um blutend wieder zu versinken? Ist dieses Verbluten nicht höchstes Opfer an der Entwicklung der Erde?

Capponi tritt wieder vor die Landkarte. Krieg? Nein, auch Italien kann keinen brauchen, weder jetzt noch in nächster Zukunft. Dieses Opfer würde er seinem Volk erst abverlangen, wenn es um Leben oder Tod gehen würde. Jetzt geht es aber nur um eine zweitrangige Sache. Hier genügt staatsmännischer Wille.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193201 13-19/fragment/page=0004

Die Regierungskrise in Frankreich

Wer wird die neue Regierung bilden: Laval oder Boncour?

Die Demission des Kabinetts Laval wird in der Pariser Presse verschieden beurteilt. Die offiziöse Presse meint, daß die Demission auf ganz natürliche Weise erfolgt ist. Die verschiedenen Kombinationen, die Laval zusammen mit Tardieu ausgearbeitet hatte und die allein auf der Haltung der Radikalen aufgebaut waren, sind plötzlich von der Bildfläche verschwunden. Der Rücktritt wird so dargestellt, daß Laval dem Außenminister die Gesamtdemission des Kabinetts vorgeschlagen hat, da er den Wunsch gehabt habe, die Lage zu klären. Die nationalistische Presse schäumt vor Wut über das

erfolgreiche Manöver Briands

und erklärt, daß die Krise unter den unangenehmsten und zweideutigsten Bedingungen in einem Augenblick ausgebrochen sei, in dem sich das Land vor den größten Schwierigkeiten befinde und daß sie einen ernsten Charakter habe über den sich niemand täuschen könne.

Der „Figaro" erklärt, daß Briand, unterstützt von den Radikalen, das ganze Ministerium zum Rücktritt gezwungen habe. Nicht damit zufrieden, den Sieg der Alliierten unter dem Locarnismus verschmälert zu haben, habe Briand nicht fortgehen wollen, ohne eine neue Krise hervorzurufen. Seine Umgebung habe dieses Manöver unterstützt, das von Erfolg begleitet war.

Die sozialistische und republikanische Presse freut sich darüber, daß die von der Rechten gemachten

Versuche, Briand auszubooten, mißlungen sind.

Léon Blum nennt im „Populaire" den Sturz der Regierung eine ministerielle Tragikomödie. Laval habe 48 Stunden lang geglaubt, daß seine doppelte Absicht, Briand auszuschiffen und selbst das Außenministerium zu übernehmen, gelungen sei. In Wirklichkeit sei nichts Wahres daran gewesen. Briand habe zwar zurücktreten wollen, aber nicht allein wie ein bestrafter Schüler, den man aus der Schule jagt.

Ueber die Lösung der Krise sind die Ansichten gleichfalls verschieden. Die der Regierung nahestehende Presse glaubt, daß das neue Kabinett bereits am Mittwochabend gebildet sein wird. Das nationalistische „Echo de Paris" hält es für sehr wahrscheinlich, daß das bisherige Kabinett mit folgenden Veränderungen zustande kommen wird: Laval Außenminister, Tardieu Kriegsminister, Catala Innenminister und Senator Fernan David Ackerbauminister. Das offiziöse „Petit Parisien" erklärt dagegen, daß

Laval versuchen werde, sein Kabinett etwas nach links zu erweitern.

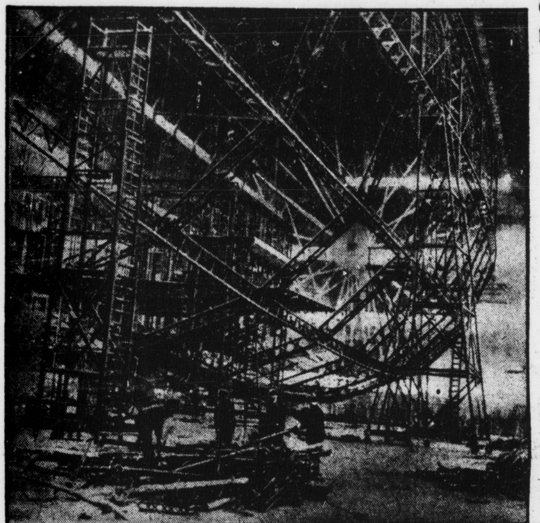
Laval wolle das Außenministerium Paul Boncour anbieten, der sich in einem am Dienstag dem „Temps" gegebenen Interview für ein Kabinett der nationalen Einigkeit ausgesprochen hat, während Painlevé das Kriegsministerium erhalten solle. Das „Oeuvre" spricht sogar davon, daß der Präsident der Republik den Senator Paul Boncour mit der Kabinettsbildung beauftragen werde. Auch der „Populaire" glaubt, daß Laval keine große Aussicht hat, das neue Kabinett zu bilden und daß die Krise nicht so schnell gelöst werden könne. Eine Pariser Nachrichtenagentur bestätigt, daß Briand sich endgültig zurückziehen wolle. Seine Abreise nach seinem Landgut Corrérelies stehe bevor.

Der Schlichter soll entscheiden

Die Angestelltengehälter im Braunkohlenbergbau

Die Verhandlungen für die Angestelltengehälter im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, die auf Grund der Notverordnung vom 8 Dezember 1931 zwischen den Tarifvertragskontrahenten geführt werden mußten, sind infolge der eigenartigen Rechtseinstellung der Arbeitgeber gescheitert. Die Angestellten haben jetzt den Schlichter zur Entscheidung angerufen. Die Verhandlungen vor dieser Stelle fanden am 11 Januar statt. Der Schlichter hat sich nach dem Anhören beider Parteien die Entscheidung vorbehalten. Ueber die Entscheidung selbst kann darum im Augenblick noch nichts gesagt werden. Wir behalten uns aber vor, wenn sie vorliegt, darauf zurückzukommen.

Englands letztes Luftschiff wird verschrottet



Das Skelett des „R 100" während der Abwrackungsarbeiten in Cardington (England).

Mit der Abwrackung des englischen Riesenluftschiffs „R 100" endet ein Kapitel der englischen Luftfahrtsgeschichte, an das große Verheißungen geknüpft waren, mit einem vollen Mißerfolg. Schon nach dem grauenhaften Absturz des „R 101" über Nordfrankreich war das Luftschiff „R 100" nicht mehr zu größeren Flügen aufgestiegen. Jetzt ist es gänzlich als altes Eisen verkauft worden.

Rundfunk-Programme

Leipzig

Donnerstag: 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. 12: Wetter, Wasserstand und Schneebericht. 12.10 bis 14: Mittagskonzert. 14: Erwerbslosenfunk. 15: Trinkerheilanstalt Seefrieden bei Dresden. 16: Unterhaltungskonzert. 17.30 bis 17.35: Wetter und Zeitangabe. 18: Hygienefunk. Unnötige Erziehungssorgen. 18.15: Steuerrundfunk. 18.30: Spanisch. 18.50: Wir geben Auskunft . . . 19: **Der Arbeiter und der Intellektuelle.** Karl Raasch, Leipzig 19.30: Unterhaltungskonzert. 21: Ingeborg Stier liest Märchen und Legenden. 21.45: Musik der Zeit. 22.15: Nachrichten.

Königswusterhausen

Donnerstag: 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. 10.10: Auf der Donau von Linz nach Wien. Dr. Hugo Engelbrecht-Schwarz. 10.35: Nachrichten. 12: Wetter. Anschließend: „Klassisches und Unterhaltendes". (Schallplatten.) 12.55: Zeitzeichen. 13.30: Nachrichten. 14: Konzert. 15: Kinderstunde. 15.30: Wetterdienst, Börse. 15.45: Praktisches Hilfswerk für geistige Not. Elsa Fleischmann 16: Pädagogischer Funk. Kunstanschauung und Deutschunterricht. Prof. Dr. Heinrich Werther 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert 17.30: Theater und Produzent. (Autor und Künstler.) Dr. Oskar Goetz 18: Der Staatsgedanke in der deutschen Geschichte. Prof. Dr. Stolze. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Wetter. 19: Stunde des Landwirts. 19.30: Frankreich und Italien als Militärmächte. Generalleutnant von Taysen. 20: Bilder vom heutigen Rußland. „Als Arbeiter in Sowjetrußland". Arthur Koch. 20.30: Belgrad: Europäisches Konzert. Anschließend: Laibach: Chorkonzert. Anschließend: Agram: „Vater unser" für Orchester und Chor von Zajc. 22: Politische Zeitungsschau. 22.15: Wetter, Nachrichten. Danach bis 0.30: Tanzmusik.

Jugend ist Zukunft!

Die Zukunft aber wollen wir so gestalten, daß die Arbeiterschaft die Nutznießerin der Arbeit ist und Not und Elend für immer verschwindet.

Deshalb hinein in die SAJ.!

Dem Andenken Shackletons

Ende Januar 1922 kam aus dem Süden der Welt die Nachricht, daß der große Südpolarforscher Shackleton an Bord seines Expeditionsschiffes „Quest" gestorben sei. Mit Shackleton war wieder einer der großen, vom Hauch des Abenteuers umwehten Männer dahingegangen, die an der Erweiterung unseres Wissens um den geheimnisvollen sechsten Erdteil hervorragend mitgewirkt hatten.

Ernest Shackleton war am 15. Februar 1874 in Kilkee geboren, einem irischen Städtchen an der Küste des Atlantischen Ozeans. Vielleicht wurde hier schon in ihm der Geist wach, der ihn zu so großen Taten rufen sollte. Er wurde Seemann, Schiffsoffizier. Im Alter von 28 Jahren leistete er dem Kapitän Scott auf seiner in den Jahren 1902 bis 1904 durchgeführten Südpolexpedition Gefolgschaft. Das weiße Schweigen, die gewaltige, ungebändigte Natur der Antarktis zog ihn für immer in ihren Bann. 1907 bis 1909 war er selbst der Führer einer antarktischen Expedition, die mit Hilfe des „Nimrod" durchgeführt wurde. Nach unsäglichen Mühen gelang es ihm, sich im Jahre 1908 dem erstrebten Pole bis auf 155 Kilometer zu nähern. In einer Höhe von 3063 Meter über dem Meere wurde seinem weiteren Vordringen bei 88 Grad 23 Minuten südlicher Breite ein Ziel gesetzt.

Nach der Ansicht Amundsens, die auch von dem erfolgreichen Nord- und Südpolflieger Byrd geteilt wird, hätte Shackleton damals bereits den Pol erreichen können, wenn er den Mut gehabt hätte, seinen Vorstoß von der sogenannten Walfischbucht aus anzutreten. Aber Shackleton hatte erkannt, daß das Eis in dieser Bucht in ständiger Bewegung ist, unter Donnern und Tosen abbröckelt. So glaubte er, das Leben seiner Gefährten aufs Spiel zu setzen, wenn er hier das Standlager aufschlüge. Er wollte besseren, sicheren Untergrund suchen. Dadurch entfernte er sich um mehr als einen Breitengrad vom Pole und brachte sich um die Frucht seiner Anstrengungen. Amundsen dagegen hat später begriffen, daß die Walfischbucht ein Bestandteil des Festlandes sein mußte. Sie war seit ihrer Entdeckung durch Roß fast unverändert geblieben. Amundsen wagte es, von hier aus vorzustoßen und im schnellen Anlauf das Ziel zu erreichen. Folgerichtiges Denken und ruhige Beobachtung haben ihm im Zusammenhang mit Ausdauer und Zähigkeit den Erfolg gebracht, der Shackleton versagt bleiben mußte. Immerhin hat Shackleton Vorarbeit geleistet für seine Nachfolger. Die Welt wußte jetzt, daß in der Tat der von den Gelehrten des 17. und 18. Jahrhunderts vermutete 6. Erdteil um den Südpol herum vorhanden war. Es war ein Land mit gewaltigen Höhenzügen, die über eine Hochebene aufragten. Einer seiner Begleiter, David, erreichte im Januar 1909 den magnetischen Südpol. Der geographische Südpol wurde bald darauf zweimal hintereinander erreicht: Am 14. Dezember 1911 von Amundsen, am 18. Januar 1912 von Scott, der diesen Erfolg mit dem Tode bezahlen mußte.

Der Südpol selbst konnte Shackleton nun nicht mehr reizen. Er wandte sich Sonderforschungen zu. 1914 unternahm er die großangelegte Fahrt mit der „Endurance" in das Weddelmeer. Aber das Eis war stärker als das Schiff. Die „Endurance" wurde vom Eise umklammert und zerdrückt. Und nun vollbrachte Shackleton eine in der Oeffentlichkeit viel zu wenig beachtete Leistung. Er fuhr in einem offenen Boot mehr als 1200 Kilometer weit über das Meer nach Südgeorgien, um für seine bedrängten Kameraden Hilfe zu holen, die inzwischen auf der zu den Shetlandinseln gehörenden Elephanteninsel zurückgeblieben waren. Das ist Seeromantik, Abenteurerphantastik, trotziges Heldentum und kühnster Wagemut zugleich.

Auf einer neuen Fahrt in das Weddelmeer, die er 1922 unternahm, wurde er schon auf der Hinfahrt von neuralgischen Brust- und Rückenschmerzen gepeinigt. Er lehnte es jedoch ab, umzukehren. Am 4. Januar erreichte das Forschungsschiff „Quest" eine der Walfängerstationen auf Südgeorgien. Shackleton ging an Land, um Vereinbarungen für die Lieferung von Lebensmitteln und Kohlen zu treffen. Um neun Uhr abends kehrte er an Bord zurück, legte sich sofort zu Bett und schlief trotz seiner Schmerzen ein. Aber in der Nacht, kurz vor drei Uhr, rief er den Expeditionsarzt: „Geben Sie mir ein Mittel, um die Schmerzen wegzubringen, und ich werde schnell wieder wohlauf sein." Der Arzt kam nicht mehr zum Handeln. Wenige Augenblicke später hatte ihm der Tod die Arbeit abgenommen. Der große Shackleton, der so oft dem Meere und dem Eise getrotzt hatte, war ein Opfer der Brustbräune geworden.

Auf Südgeorgien gibt es einen kleinen Friedhof. Hier ruhen Walfischfänger von ihrem harten Leben aus. Mitten unter ihnen wurde Shackleton beigesetzt. Die Wogen des antarktischen Meeres singen ihm das Grablied wieder und wieder.

W. M.

Hallisches Stadttheater

Schauspiel-Premiere: „U.-B. 116".

Am Dienstag der kommenden Woche findet die Erstaufführung des Schauspiels „U.-B. 116" (U-Boot 116) statt. Unter der Spielleitung des Intendanten Dietrich wirken mit die Damen Ruth Ansbach, Anni Collini-Senden, Vilma Dülfer, Anne-Liese Johow, Gabriele Schneider und Ilse Weiß; die Herren: Hans Alva, Harald v. Anderten, Albrecht Beige, Eugen Eisenlohr, Fritz Hensel, Robert Jungk, Wolf Lieber, Rudolf Massias und Werner Zeugner. Bühnenbild: Peter Kraysen.

Einmaliges Gastspiel Indischer Hindus.

Am Mittwoch der kommenden Woche findet im Stadttheater ein einmaliges Gastspiel Indischer Hindus statt. Uday Shan-Kar mit Simkie und einem indischen Hindu-Orchester (56 verschiedene original indische Instrumente) tanzen und spielen. Der Vorverkauf zu diesem Gastspiel beginnt am Donnerstag dieser Woche.

Spielplanänderung im Stadttheater.

Mit Rücksicht auf Erkrankungen im Opern-Ensemble geht am kommenden Freitag an Stelle der ursprünglich geplanten Aufführung von Rossinis „Barbier von Sevilla" das Lustspiel „Was spät kommt, kommt doch" (Roxy) von Barry Conners in Szene. Die Premiere des „Barbier von Sevilla" ist auf Montag, den 18. Januar, verlegt.

Mussolinis Fiasko — als Dramatiker. „Die hundert Tage", das neueste Napoleondrama Mussolinis, das seit 50 Tagen im Pariser „Theatre Ambigu" gespielt wird, ist plötzlich vom Spielplan abgesetzt worden. Der Besuch nahm von Tag zu Tag ab, und in der letzten Woche wurden im Durchschnitt nur noch 50 Personen in jeder Vorstellung gezählt, wobei überdies dahingestellt bleiben mag, wie viele dieser Besucher ihre Eintrittskarte bezahlt haben.

Literatur

Das Weltbild der Gegenwart

Es gibt kein Weltbild der Gegenwart, weil dem einstweilen noch herrschenden maßgeblichen Wissen und Glauben die durchgehende richtige Betrachtungsweise fehlt, die überall einsetzen und in jeder Richtung sich bewegen kann, die alles, auch die Ungleichartigkeit und die Widersprüche erklärt und den Ausweg aus der Verwirrung findet. Die wirtschaftlich-gesellschaftliche Krisis hat auch die Wissenschaft ergriffen und namhafte Vertreter vom Bankrott der Wissenschaft sprechen lassen. Ist es ein Bankrott? Die Hintergründe dieser seltsamen Erscheinung werden im Haft 4 der „Urania", Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, von Prof. Dr. J. Schaxel gründlich untersucht. Er weist zugleich auch den Weg, der über den Zusammenbruch hinaus zu neuen Zielen führt. Außerdem enthält das Heft reich illustrierte Aufsätze über die Bedeutung der Polarforschung, über Pflanze und Kälte, über eine Reise durch den brasilianischen Urwald und anderes mehr. Heinrich Heines Lied „Die schlesischen Weber" in neuer Vertonung beschließt das Heft.

Wie stets, ist auch dieses Heft wieder eine reiche Fundgrube natur- und gesellschaftlichen Wissens und eine Bildungsquelle, die gerade in der gegenwärtigen Zeit ganz besonders notwendig ist. Jeder Berufstätige sollte eigentlich Abonnent der wertvollen „Urania" sein, die vierteljährlich zu den drei Monatsheften gratis ein ausgezeichnetes aktuelles Buch als Beigabe enthält. Probehefte stellt der Urania-Freidenker-Verlag in Jena Interessenten gern zur Verfügung.

Nicht warten — wirken!

Amerikas Glaube an Deutschland!

Von K. Phillips Morgan (Neuyork).

Erschienen im Verlag G. Müller (München). Preis kartoniert 3 Mk.

Morgan? Der große Morgan? Nein! Nur ein ganz kleiner! — In 300 Seiten hat er sich ausgelassen — nicht über Amerikas Glauben an Deutschland, sondern über seine, Morgans, Meinung über das heutige Deutschland. Für seine vielen Behauptungen in diesem Werke ist er uns den Beweis schuldig geblieben. Außerdem zeugen sie von einer geradezu kindlichen Auffassung und ungeheuerlichen Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. „Die Nationalisten seien in jeder Beziehung besser geeignet, die Interessen Deutschlands zu wahren. Die Republik habe ausgespielt, sie könne der Not Deutschlands nicht abhelfen." Soviel Behauptungen, soviel Dummheiten! Daß Wilhelm ausgerissen ist, findet Morgan nur recht und billig.

Die wirtschaftlichen Vorschläge, die er einer staunenden Leserschaft unterbreitet, sind teils kindlich, teils sind sie, obwohl es heftig abgestritten wird, dem ††† Marxismus entlehnt. Dem deutschen Volke schlägt er ein Wahlkaisertum, eine Diktatur vor (Patent K. Ph. Morgan). Deren berufenste Bewerber seien die Angehörigen früherer Fürstenhäuser, worüber Adolf wohl recht erbost sein wird. Außerdem soll „unser Kaiser" keiner Partei angehören, er soll wolkenkratzerartig über „seinem Volke" schweben.

Alles in allem: Ein heilloses Durcheinander von der ersten bis zur letzten Seite. Eine Empfehlung kann man dem Buch nicht vorenthalten: Der volkswirtschaftlich und politisch Vorgebildete kann sich dabei blendend amüsieren. Weiter nichts! A.

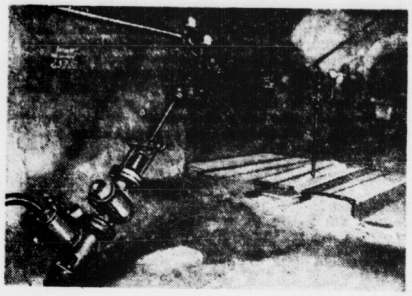
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320113-19/fragment/page=0005

Aus dem Reich der Technik

Erdöl im Kalibergwerk

Ein einzigartiges Erdölvorkommen in Deutschland

Seit etwas über einem Jahr besitzt Deutschland ein Erdölvorkommen, das seiner Art und seiner Erschließung nach bisher einzigartig in der Welt ist, das aber zugleich auch seiner großen Produktionsfähigkeit wegen besondere Beachtung verdient. Im Juni vorigen Jahres ereignete sich in der dem Burbach-Konzern gehörenden Kaligrube Volkenroda ein schweres Explosionsunglück. Die Belegschaft war beurlaubt,

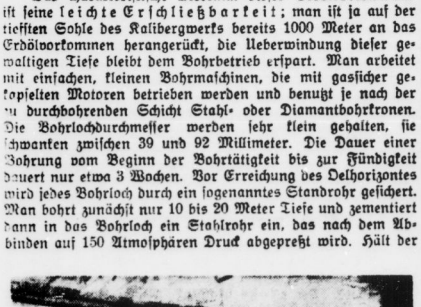


Bohrlochverschluß einer Schrägbohrung; im Hintergrund eine senkrechte Bohrung.

der Explosion fielen drei leitende Beamte zum Opfer, die einen abgebauten Feldesteil zur Prüfung der Grubensicherheit befuhren. Da bisher explosible Gase nicht vorgekommen waren, gingen sie mit offenem Licht vor, als sich plötzlich die Explosion ereignete. Alle Rettungsarbeiten blieben erfolglos, undurchdringlicher Qualm erfüllte alle drei Schächte des Kalibergwerks und es blieb nichts anderes übrig, als die Schächte völlig abzudecken, um die Flammen durch Abriegelung der Luftzufuhr zu ersticken. Erst nach 16 Tagen war die Grube wieder befahrbar.

Die Untersuchung der Ursachen ergab, daß von unten her eine Erdölquelle in die tiefste Sohle der Grube, die rund 1000 Meter unter Tage liegt, eingedrungen und in Brand geraten war. Durch unterirdische Gebirgsbewegungen war eine Spalte entstanden, durch die das Oel emporsteigen konnte. Die Verwaltung setzte alsbald planmäßige Bohrungen an und man konnte bald feststellen, daß etwa 50 bis 80 Meter unter dem Kali eine ölführende Dolomitschicht liegt, die nur durch eine Schicht älteres Steinsalz und Anhydrit von der tiefsten Sohle des Kalibergwerks getrennt ist. Sowie eine Bohrung in diese Schicht eingedrungen ist, strömt sogleich ein Gemisch von Oel und Gas selbsttätig unter hohem Druck und in großer Menge aus dem Bohrloch hervor. Seit Anfang des Jahres hat man etwa 50 Bohrungen niedergebracht, die alle fündig wurden. Die Oelproduktion ist entsprechend angewachsen: betrug sie im Februar noch kaum 1300 Tonnen im Monat, so brachte der Mai bereits 3000 Tonnen Oel, im Juli waren 5000 Tonnen Monatserzeugung überschritten, im August betrug die Produktion rund 8000 Tonnen. Sie hatte damit bereits nahezu 60 Proz. von der gesamten übrigen Erdölproduktion erreicht.

Das charakteristische Merkmal dieses Erdölvorkommens ist seine leichte Erschließbarkeit; man ist ja auf der tiefsten Sohle des Kalibergwerks bereits 1000 Meter an das Erdölvorkommen herangerückt, die Ueberwindung dieser gewaltigen Tiefe bleibt dem Bohrbetrieb erspart. Man arbeitet mit einfachen, kleinen Bohrmaschinen, die mit gassicher gekapselten Motoren betrieben werden und benutzt je nach der zu durchbohrenden Schicht Stahl- oder Diamantbohrkronen. Die Bohrlochdurchmesser werden sehr klein gehalten, sie schwanken zwischen 39 und 92 Millimeter. Die Dauer einer Bohrung vom Beginn der Bohrtätigkeit bis zur Fündigkeit dauert nur etwa 3 Wochen. Vor Erreichung des Oelhorizontes wird jedes Bohrloch durch ein sogenanntes Standrohr gesichert. Man bohrt zunächst nur 10 bis 20 Meter tiefe und zementiert dann in das Bohrloch ein Stahlrohr ein, das nach dem Abbinden auf 150 Atmosphären Druck abgepreßt wird. Hält der



Oelabscheider zur Trennung von Oel und Gas. Auf 1 cbm Oel gewinnt man rund 300 cbm Gas, das über Tage zur Kesselheizung verwendet wird.

Untergrund diesem Druck nicht stand, so verzichtet man auf die Beendigung der Bohrung. Hält er stand, so wird weitergebohrt; durch das Standrohr ist man in der Lage, jede Bohrung sicher zu verschließen und dadurch plötzliche Oelausbrüche (Springer), die durch den hohen Gasdruck, unter dem das Oel steht, verursacht werden können, zu vermeiden.

Dieser hohe Gasdruck zwingt auch zu einer Drosselung der Produktion. Wie erwähnt, liefert ein Bohrloch Oel und Gas; beide Erzeugnisse stehen dabei in einem gewissen Mengenverhältnis zueinander, das von dem Druck abhängig ist, mit dem man das Oel gewinnt. Bei ungedrosselter Produktion würde man sehr viel Gas auf den Kubikmeter Erdöl erhalten; da aber für das Gas noch keine rationelle Verwendung vorhanden ist, hat man daran kein Interesse: man drosselt vielmehr die Produktion soweit ab, daß man auf einen Kubikmeter Oel nur etwa 300 Kubikmeter Gas erhält. Bei ungedrosselter Produktion könnte heute bereits die dreifache obengenannte Menge an Oel gewonnen werden!

Die Verbindung des Kalibergbaues mit der Oelgewinnung ist weiterhin deshalb sehr bemerkenswert, weil sich von den weitverzweigten Netzen der Grubenstrecken aus, die in Volkenroda beispielsweise rund 10 Quadratkilometer Grundfläche erschließen, nahezu zahllose Bohrungen verhältnismäßig schnell und billig in die Tiefe führen lassen. Nach den bisherigen Erfahrungen genügt es, zwischen je zwei Bohrungen einen Abstand von 80 bis 100 Meter einzuhalten. Man kann auch Schrägbohrungen niederbringen, die meist in einem Winkel

Bohrmaschine für Oelbohrungen unter Tage im Kalibergwerk Volkenroda.

von 45 Grad angesetzt werden. Vielfach werden senkrechte und schräge Bohrungen unmittelbar nebeneinandergesetzt; in einer Tiefe von 50 Meter enden sie dann in den genügenden Abständen.

Das in Volkenroda gewonnene Oel gelangt von den völlig drucksicher abgeschlossenen Bohrlöchern durch eine Rohrleitung in einen Oelabscheider, in dem sich das Oel vom Gas trennt. Das Gas strömt durch eine Hauptgasleitung zur Erdoberfläche, wo es zur Heizung der Kessel dient, das Oel fließt in geschlossene Haupttanks, die am tiefsten Punkt der Grube aufgestellt sind. Von hier wird es über Zwischentanks durch eine Hochdruckpumpe in große Speicher- und Verladetanks über Tage gefördert. Das ganze Fördersystem ist so aufgebaut, daß weder Gas noch Oel in die Grubenbaue gelangen können, sondern stets in dichten Leitungen oder Behältern befördert oder gespeichert werden. Die Kaligewinnung kann ungestört neben der Erdölgewinnung fortgeführt werden.

Das gewonnene Oel kommt mit 25 Proz. Benzingehalt den besten pennsylvanischen Erdölen gleich. Es wird in Tankwagen den etwa 120 Kilometer entfernten Leunawerken zugeführt, in denen es der Hydrierung unterworfen wird. Man wandelt dort die mittleren und schwereren Anteile des Oels bis zu 90 Proz. in Benzin um.

Das Erdölvorkommen zu Volkenroda ist der erste Oelfund aus Schichten, die unter dem Kali liegen. Die Hoffnung, auch in anderen Kalibergwerken ähnliche Oelfunde zu machen, hat sich bisher leider nicht erfüllt, indessen kann man gegenwärtig noch kein endgültiges Urteil darüber abgeben. Rein theoretisch erscheint es durchaus wahrscheinlich, daß derartige Erdöllagerstätten in größerem Ausmaß vorhanden sind; da nämlich die Salzlager Verdunstungsrückstände früherer Meere sind und das Erdöl vermutlich dem organischen Material der früheren Meeresfauna entstammt, so ist zu erwarten, daß die Tier- und Pflanzenwelt, die in einer Salzlösung nicht mehr lebensfähig ist, sich zuerst, d. h. vor und damit unter dem Salz abgelagert hat, daß daher unter dem Salz ölführende Schichten zu finden sind. Es wäre für die gesamte deutsche Wirtschaft außerordentlich erfreulich, wenn diese Erwartung sich bestätigten.

Nahtlose Stahlrohre

Bei der Herstellung „nahtloser Stahlrohre" kann man im allgemeinen zwei bis drei Arbeitsstufen unterscheiden: die Herstellung des Halbzeuges, der Rohrluppe, die Warmweiterverarbeitung dieser Rohrluppe zum rohen Rohr und gegebenenfalls das Kaltfertigziehen dieses Rohres bei dem Erfordernis besonderer Genauigkeit oder bei kleinen Abmessungen. Die einfachste Erzeugung einer Rohrluppe geschieht durch Lochen eines Blockstückes an einer Presse. Wesentlich leistungsfähiger ist das von Mannesmann angegebene Schrägwalzwerk. Dieses Walzwerk enthält zwei kleine Walzen mit besonderer Profilierung, deren Achsen sich im Raum, in der Rohrachse gesehen, unter einem spitzen Winkel kreuzen. Bei der Drehung dieser Walzen wird der zwischen sie eingeführte Rundblock wie bei jedem Walzwerk vorwärts bewegt, gleichzeitig aber auch um seine Längsachse gedreht. Dadurch, daß das Walzstück hierbei durch Führungswalzen in bestimmter Lage zwischen den Hauptwalzen festgehalten wird, werden die am Umfange des Blocks liegenden Metallschichten gegenüber den mittleren bei einem Umlauf mehrfach verschoben. Die Folge dieser Verarbeitungsart ist eine Zermürbung des Kerns der in diesem Zustand dem Eindringen eines zwischen den Walzen liegenden, drehbar angebrachten Dorns erheblichen Widerstand nicht zu leisten vermag. Ueber diesem Dorn wird das Rohr durch unmittelbare Walzwirkung weiter ausgebildet und gleichzeitig die Innenseite glatt und wieder ganz gewalzt. Der Vorgang vollzieht sich außerordentlich rasch, je nach Größe entsteht in wenigen Sekunden aus dem vollen Block die Rohrluppe. Aus dem ganzen Arbeitsverfahren ergibt sich die sehr große Beanspruchung des Werkstoffes, der dieser nur bei Hochwertigkeit gewachsen ist. Für den Verbraucher liegt hierin eine weitgehende Sicherheit. Zur Herstellung von Rohrluppen ist weiter das Stiefelwalzwerk in Verwendung. Es besteht aus zwei einseitig gelagerten Scheiben mit kegelig abgeschrägten Rändern, zwischen denen der Block eine ähnliche Durcharbeitung erfährt wie in dem Mannesmann-Schrägwalzwerk. Die einseitige Lagerung der Wagenscheiben beschränkt indessen den Durchmesser der Rohre auf etwa 150 Millimeter.

Die durch irgendeines dieser Verfahren gewonnenen Rohrluppen können nun in verschiedener Weise zu dünnwandigen Rohren ausgewalzt werden. Für das Verständnis am einfachsten ist das Auswalzen in Kaliberwalzwerken, entsprechend den Kaliberwalzwerken für Rundeisen. Als einziger Unterschied wird in das Kaliber zwischen die Walzen ein Dorn eingeführt, der durch eine Walzstange gestützt ist, und über den das ausgewalzte Rohr sich aufschiebt. Eine zweite Möglichkeit besteht darin, die Rohrluppe über einer Walzstange in einem kontinuierlichen Walzwerk auszuwalzen. Die Achsen der hintereinander stehenden Walzenpaare sind um je 45 Grad gegen den Boden und um je 90 Grad gegeneinander geneigt. Diese sogenannten „Reduzierwalzwerke" erfordern eine peinlich genaue Einstellung. Sie eignen sich besonders für Rohre geringen Durchmessers, weisen dann aber eine große Leistungsfähigkeit auf. Die Rohre sitzen beim Verlassen der Walzen auf den Dornen fest und müssen von diesen durch Ziehen oder Aufwalzen gelöst werden. In großem Umfange verwendet und in seiner Wirkung eigenartig ist die Herstellung auf dem Mannesmannschen Pilgerschritt-Walzwerk. Die Walzen dieses Walzwerks besitzen an einem Teil ihres Umfanges ein halbkreisförmiges Kaliber mit einem sich nach einer bestimmten Kurve erweiternden Anlauf, an dem restlichen Teil des Umfanges sind sie auf einen kleineren Walzendurchmesser herabgearbeitet, so daß sie mit dem Walzgut außer Berührung kommen. Die Rohrluppe wird über einem Dorn durch Federn oder in anderer Weise kraftschlüssig gegen die Walzen gedrückt, die sich entgegen dem Werkstück, also umgekehrt wie normale Walzen, drehen. Das Werkstück macht hierbei eine größere Vor- und eine kleinere Rückwärtsbewegung (Pilgerschritt). Das Rohr wird stoßweise über dem Dorn in einer Art Hammerwirkung geweitet und gestreckt. Vor jedem neuen Schlag wird das Rohr um einen gewissen Winkel gedreht. Trotzdem wird die Oberfläche der „gepilgerten" Rohre nicht den Ansprüchen genügend glatt, so daß eine Nacharbeit im Reduzierwalzwerk oder auf der Ziehbank erforderlich ist. Im Pilgerschrittverfahren werden schon Rohre bis etwa 650 Millimeter Durchmesser hergestellt.

Abweichend von den oben beschriebenen Verfahren arbeitet das „Ehrhardtsche Verfahren". Es benützt als Ausgang einen Stahlblock, ursprünglich von quadratischem Querschnitt, an Stelle dessen aber jetzt in Abänderung des anfänglichen Verfahrens vielfach Rundblöcke verwendet werden und preßt diesen bei heller Rotglut durch einen eingetriebenen zylindrischen Dorn in eine runde Matrize aus, wobei aber als wesentliches Merkmal der massive Boden erhalten bleibt. Infolge seiner geringen Dicke und verhältnismäßig großen Oberfläche kühlt dieser schneller ab, als das zylindrische Stück und erhält damit genügend Festigkeit, daß der so vorgepreßte Hohlkörper auf einem Dorn sofort in der gleichen Hitze durch eine Reihe hintereinander liegender Ziehringe, die ein stetig enger werdendes Kaliber besitzen, auf den gewünschten Durchmesser und die verlangte Wandstärke gezogen werden können. In dieser Weise können alle möglichen Hohlkörper, wie Rohre, Gasflaschen, Geschosse usw. hergestellt werden. Insbesondere lassen sich auch Sonderstähle, die eine Auswalzung im Schrägwalzwerk nicht aushalten würden, so verarbeiten: zum Beispiel werden Rohre zur Herstellung von Laufringen für Kugellager vorzugsweise in dieser Art hergestellt. Auch Rohre von großem Durchmesser, wie Druckluftbehälter, Turbinentrommeln usw., werden in ähnlicher Weise angefertigt, indem das vorgebildete Rohr nach Abtrennen des Bodens auf einem Walzwerk nach Art der Radreifenwalzwerke auf den geforderten lichten Durchmesser ausgewalzt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320113-19/fragment/page=0006

Merseburg

Ausgabe von Reichsbezugsscheinen

Verbilligtes Frischfleisch.

Die Ausgabe der Reichsbezugsscheine zum Bezuge von verbilligtem Frischfleisch für die Zeit vom 11. Januar bis 6. Februar 1932 findet statt: am Donnerstag, dem 14. Januar 1932, von ½8 bis 13 Uhr, für Wohlfahrtserwerbslose in der bekannten Reihenfolge im Verwaltungsgebäude III, Christianenstraße 23, von ½9 bis 12 Uhr für Zusatzrentenempfänger und Kleinrentner im „Tivoli", Bahnhofstraße, und am Freitag, dem 15. Januar, von ½9 bis 12 Uhr, für Sozialrentner im „Tivoli", Bahnhofstraße.

Verbilligte Kohlen.

Auf Veranlassung der Reichsregierung werden für die Monate Januar bis März 1932 je Monat 2 Zentner Kohlen zu einem Preise, der 30 Pf. unter dem Preise für Erwerbslose liegt, gegen Reichsbezugsschein in den Kohlenverkaufsstellen des Stadtbezirks, die durch Aushang als solche kenntlichgemacht sind, abgegeben. Bezugsberechtigt sind die Hauptunterstützten der Wohlfahrtsfürsorge, Empfänger von Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz, Sozial- und Kleinrentner, die einen eigenen Hausstand führen. Die Reichsbezugsscheine zum Bezuge von verbilligten Kohlen, die von der Stadt ausgegeben werden, tragen das städtische Dienstsiegel.

Erstmalig werden Reichsbezugsscheine für den Monat Januar 1932 ausgegeben. Die Abgabe der Kohlen von den Verkaufsstellen darf nur während der Dauer der Gültigkeit, die auf den Bezugsscheinen aufgedruckt ist, erfolgen. Die Ausgabe der Reichsbezugsscheine zum Bezuge von verbilligten Kohlen findet statt: am Donnerstag, dem 14. Januar, von ½8 bis 13 Uhr, für Wohlfahrtserwerbslose in der bekannten Reihenfolge im Verwaltungsgebäude III, Christianenstraße 23, von ½9 bis 12 Uhr für Zusatzrentenempfänger und Kleinrentner im „Tivoli", Bahnhofstraße, und am Freitag, dem 15. Januar, von ½9 bis 12 Uhr, für Sozialrentner im „Tivoli", Bahnhofstraße.

18 Proz. Lohnsenkung im Gastwirtsgewerbe

Der Schlichtungsausschuß Halle fällte in seiner Sitzung am 12. Januar einen Schiedsspruch, mit dem der Tarifvertrag für das Gastwirtsgewerbe in Merseburg und Umgegend wieder in Kraft gesetzt wird, jedoch mit der Maßgabe einer 18prozentigen Lohnsenkung. Die 9. und 10. Tages-Arbeitsstunde bleibt bestehen. Hierfür sind 15 Prozent des Stundenlohnes besonders zu vergüten. Der neue Tarifvertrag kann mit monatiger Kündigungsfrist erstmalig zum 30. April 1932 gekündigt werden. Erklärungsfrist zum Schiedsspruch: Dienstag, den 19. Januar 1932.

Der Reichsbund Deutscher Mieter e. V., Ortsverein Merseburg und Umg., hielt am 9. Januar im „Kasino" seine 23. Generalversammlung ab. Die Mitglieder nahmen den Geschäftsbericht des Vorstandes entgegen. Vom Vorsitzenden wurde ein kurzes aufklärendes Referat über die letzte Notverordnung gehalten. Die Vorstandswahlen brachten in der Zusammensetzung keine Veränderung. Unter Organisationsangelegenheiten wurde vom Vorsitzenden die Frage über die Senkung der Preise für Gas und Lichtstrom angeschnitten. Es herrschte in der Versammlung über die Unzulänglichkeit helle Empörung. Die Aussprache in dieser Angelegenheit erbrachte einmütigen Protest gegen den Magistrat und die Werksverwaltung, der in einer Entschließung niedergelegt worden ist.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte gestern der Polizeikanzleiassistent Willy Müller. Aus dem kommunalen Polizeidienst der Stadt Halle hervorgegangen, wurde er bei der Verstaatlichung der Polizei in den Verwaltungsinnendienst versetzt und kurze Zeit darauf nach Merseburg in dieselbe Stellung übernommen. Der Jubilar ist gleichzeitig langjähriger Schriftführer in der gewerkschaftlichen Organisation der Polizeibeamten.

Wasserpreis gesenkt

Der Kreisausschuß hat beschlossen, den Preis für das vom Wasserwerk Lützen gelieferte Wasser von 0,40 auf 0,38 Mk. je Kubikmeter herabzusetzen. Zu dieser Preissenkung ist der Landkreis Merseburg dadurch in der Lage, daß die Zinsen für die Anleihen, die zum Bau des Wasserwerkes Lützen aufgenommen worden sind, herabgesetzt worden sind. Dem Kreisausschuß ist jedoch dieser Entschluß dadurch erschwert worden, daß das Wasserwerk Lützen erhebliche Zuschüsse vom Kreise erfordert. Maßgebend war jedoch schließlich der Gedanke, daß auf allen Gebieten die Preise gesenkt werden müßten, wenn die Aktion der Reichsregierung ihr Ziel erreichen sollte.

Mitgliederzugang beim Reichsbanner

Dürrenberg. In der sehr gut besuchten Generalversammlung des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold" gab der Vorsitzende den Jahresbericht, anschließend wurde vom Kassierer Rechnungslegung erteilt. Die Berichte wurden gutgeheißen. Die Mitgliederzahl hat sich trotz Arbeitslosigkeit bedeutend erhöht. Die Wahlen ergaben einstimmige Wiederwahl aller Vorstandsmitglieder. Infolge der jetzigen Stärke der Ortsgruppe wurde ein technischer Leiter und Stellvertreter neu hinzugewählt.

Vom Kassierer wurde mitgeteilt, daß für die Erwerbslosen in der Beitragszahlung eine Aenderung eingetreten ist, der Beitrag beträgt ab 1. Januar 1932 pro Monat 20 Pf.

Die Zusammenkünfte finden allwöchentlich zur bestimmten Zeit statt. Der Vorsitzende bat alle Kameraden, weiter mitzuhelfen, damit das Jahr 1932 mit doppelter Stärke abschließt.

Knapendorf. Eine Scheune in Flammen. Am Montagabend entstand auf dem Gehöft des Landwirts Kreks ein Brand, der die große Scheune einäscherte. Die Flammen hatten auch bereits den Dachstuhl des Wirtschaftsgebäudes ergriffen und drohten auch auf das Wohnhaus überzuspringen. Der Feuerwehr gelang es jedoch, diese Gebäude zu retten. Bei der Bergung des Viehes wurde ein Fleischer von einem aufgeregten Bullen gegen die Wand des Stalles gedrückt und erheblich verletzt. Als Entstehungsursache vermutet man Brandstiftung oder Kurzschluß.

Kreis Querfurt

Die Eiserne Front ruft

Das Jahr 1931 ist vorüber. Der Faschismus hat seine Ziele trotz aller Brutalität infolge der Wachsamkeit der Sozialdemokratie nicht verwirklichen können. Ungeheure Nervenkraft hat die sozialistische Arbeiterschaft im vergangenen Jahre aufgebracht. Das Jahr 1932 wird und muß die Entscheidung bringen. Die Arbeiterschaft wird die Opfer nicht umsonst gebracht haben. Gestützt auf die geschichtliche Entwicklung der Sozialdemokratie, gestützt auf den Glauben an den Sozialismus, hat sie ihrer kampferprobten Partei, trotz aller Verleumdungen, die Treue gehalten. Mit ihrem eigenen Leben wird sie, wenn man sie dazu zwingt, der Sozialdemokratischen Partei, den Gewerkschaften und der Republik bei der Verteidigung der Arbeiterrechte ihre Treue erneut beweisen.

Darum schmiedet sie die Eiserne Front!
Gegen den Faschismus!

Das Jahr 1932 hat begonnen! Mit erneuter Kraft beginnt der zähe Kampf gegen das kapitalistische System und seine Helfershelfer.

Folgende öffentliche Versammlungen mit dem Thema:

Volk, entscheide dich!
Aufstieg oder Katastrophe?

finden statt:

Querfurt: Donnerstag, den 14. Januar, um 20 Uhr, im Hotel „Zur Sonne". Referent: Ministerpräsident a. D. Dr. C. Zeigner (Leipzig).

Obersaxstedt: Sonnabend, den 16. Januar, 20 Uhr, im Gemeindegasthof Obersaxstedt. Referent: Gauseretär Gebhardt (Halle).

Gatterstedt: Sonnabend, den 16. Januar, 20 Uhr, im Lokal Bordram in Gatterstedt. Redner: Arbeitersekretär Buchholz (Halle).

Lodersleben: Sonnabend, den 16. Januar, 20 Uhr, im Lokal Hätzold in Lodersleben. Referent: Prov.-Landtagsabg. Schaumburg (Halle).

*

Ueber das Thema:

Die Eiserne Front marschiert! Her zu uns!

spricht ferner in:

Rebra a. U: Sonntag, den 17. Januar, 15 Uhr, im Lokal „Preußischer Hof";

Reinsdorf a. U.: Sonntag, den 17. Januar, 20 Uhr, im Gemeindegasthof

Landtagsabg. Paul Franken (Zeitz).

Mitwirkung der Musikkapelle des Reichsbanners Naumburg.

Genossen! Proletarier, heraus! Erkennt die Gefahr! Das Proletariat gehört in eine Front! Sorgt für Massenbesuch dieser Veranstaltungen.

Stahlhelmer veruntreut 10 Zentner Gerste

Aus Bedra wird uns geschrieben:

Für treue Hilfsdienste, die er dem schwarzweißroten Rittmeister von Helldorf im Jahre 1920 geleistet hat, wurde der Dachdeckergehilfe Hermann Kaiser zum Hofverwalter des Rittergutes Schloß Bedra befördert. Wo es galt, die Republik und die Sozialdemokratie herabzusetzen, da war Herr Kaiser zu finden. Beim Kriegerverein, beim Stahlhelm und schließlich auch bei den Nazis war Herr Kaiser der Aktivsten einer. Das bekamen auch die von ihm beaufsichtigten Frauen und Mädchen bei der Arbeit zu spüren. Dabei sorgte er für Hochhaltung der Moral. Als einige Jungstahlhelmer einmal in einer Gastwirtschaft einige Zigaretten entwendet hatten, hat er sie, er war Obmann des Jungstahlhelms, kurzerhand ausgeschlossen. „Spitzbuben haben im Stahlhelm keinen Platz!"

Leider galt die Moral des Herrn Kaiser nur für andere. Seine Rittergutsverwaltung hat ihn jetzt überführt, statt 35 Zentner Gerste nur 25 verbucht zu haben. Die fehlenden zehn Zentner hat er auf „eigene Rechnung" verwendet. Als Abnehmer soll er sich einen Müllergehilfen gefügig gemacht haben. Dieser Gehilfe muß deswegen am 1. Februar seinen Dienst verlassen. Auch Herr Kaiser mußte schließlich gehen. Er ist nach Kämmeritz übergesiedelt.

Interessant ist, wie die Rittergutsverwaltung den Fall behandelt. Als vor einiger Zeit einmal bei einem linksstehenden Landarbeiter einige Pfund Hafer im Futterkasten gefunden wurden, wurde er fristlos entlassen. Bei dem „nationalen" Herrn Kaiser gab es zuerst nur eine Verwarnung. Dabei ging es hier um Zentner.

Der Fall Kaiser ist jedenfalls ein schönes Gegenstück zum Fall Hertzer (Gröst).

Ein 1500-Mark-Einbruch

Neumark. In der Nacht zum Dienstag wurde ein schwerer Einbruch in der Gegseitigkeitseinkaufsgenossenschaft verübt. Die Täter, die anscheinend mit den Oertlichkeiten gut vertraut waren, drangen mittels Dietrich ein und entwendeten Tabak- und Textilwaren im Werte von 1500 Mk. Sie konnten unerkannt entkommen.

Saalkreis

Wettin. Funde auf der Burg. Der hiesige Burgwirt stieß beim Ausheben von Baumlöchern auf menschliche Skelette. Vom Privatdozenten Dr. Grimm (Halle) wurden die Nachgrabungen in die Hand genommen. Es sich um die Reste einer mindestens 1000jährigen Siedlung handeln.

Daumendorf. Freitod oder Unglücksfall? Zu dem kürzlich von hier gemeldeten Fall der Altenteilerin Frau Föhre kann mitgeteilt werden, daß hier weder Selbstmord, noch Unglücksfall vorliegt. Der Arzt hat einen Schlaganfall festgestellt. Allerdings gibt es noch einige mysteriöse Umstände, die noch aufzuklären sind.

Nebitz. Schädigung der Molkereigenossenschaft. In der Nacht wurden die in der Garage stehenden beiden Lastkraftwagen der Molkereigenossenschaft zum Teil schwer beschädigt. Die Genossenschaft sah sich gezwungen, sofort einen Ersatzwagen in Dienst zu stellen. Die Täter sind bisher unbekannt. Es wird angenommen, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Krosigk. Streik von Landarbeitern. Unter den unorganisierten Landarbeitern der Güter Krosigk und Priester, die dem Rittmeister a. D. Nagel gehören, ist am Montag ein Streik ausgebrochen. Auf dem Krosigker Gut legte etwa die Hälfte und auf dem Gut in Priester die gesamte Arbeiterschaft die Arbeit nieder. Zum Schutze der Arbeitswilligen wurden Landjägereibeamte aus dem Saalkreis herbeigerufen. Zusammenstöße haben sich nicht ereignet. Es dürfte mit einem baldigen Ende des Streikes zu rechnen sein, zumal es sich wieder um eine von der KPD. angezettelte Aktion handelt. Die Dummen dabei werden wieder die verführten Arbeiter sein.

Zscherben. Billige Milch. Im Rahmen der Winterhilfe verteilt die Gemeinde Milchkarten für die Kinder der Erwerbslosen und für alte bedürftige Leute. Ein Liter Milch kostet gegen Karte 10 Pf.

Mansfelder Kreise

Stadtrandsiedlung im Mansfelder Land

Vor kurzem fand hier eine Versammlung der Kreis- und Gemeindevertreter von Sangerhausen, Eisleben, Mansfelder See- und Mansfelder Gebirgskreis statt, die der Erörterung der Stadtrandsiedlung in den genannten Kreisen galt. Statt den insgesamt beantragten 300 Siedlerstellen sind 100 genehmigt worden. Mit der Inangriffnahme dieser 100 Stellen soll so bald wie möglich begonnen werden. Es entfallen 40 Stellen auf den Mansfelder Gebirgskreis (Stolberg, Hettstedt), 36 Stellen auf den Stadtkreis Eisleben und 24 Stellen auf den Mansfelder Seekreis. Der Kreis Sangerhausen hat auf die Randsiedlung verzichtet. Die Bauleitung liegt in den Händen der Siedlungsgesellschaft Mansfelder Land. Die Kosten einer Siedlerstelle belaufen sich bei vierprozentiger Verzinsung auf rund 2200 Mk. Je zehn bis zwölf Siedler werden zu einer Baugemeinschaft zusammengefaßt.

Kreis Bitterfeld

Schwerer Motorradunfall

Beim Ueberholen eines Kraftwagens am Ausgang der Halleschen Straße nach Carlsfeld kam der Motorradfahrer Reif zu Fall. Der Verunglückte zog sich einen Schädelbruch zu und wurde dem Knappschaftskrankenhaus Carlsfeld zugeführt. Die Verletzungen sind lebensgefährlich. Die Schuld ist dem Verunglückten, der in übermäßig scharfem Tempo fuhr, selbst zuzuschreiben. Er befuhr beim Ueberholen den Sommerweg und rammte, als er die Straße wieder befahren wollte, die Steinkante, wodurch er zu Fall kam. Das Motorrad raste noch 30 Meter in liegender Stellung ohne Fahrer weiter.

Kreis Wittenberg

Turnerfahne fällt nicht unter Notverordnung

Der Leiter des Arbeiter-Sportvereins „Eintracht", der Arbeiter K. aus Wittenberg, war kürzlich wegen Vergehens gegen die Notverordnung angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen worden. Der Verein hatte bei einer Lastkraftwagenfahrt zu einem Fußballspiel eine rote Turnerfahne mitgeführt. K. verteidigte sich damit, daß ihm von der Regierung in Merseburg bei der Anmeldung einer anderen solchen Fahrt gesagt wurde, daß die Anmeldung nicht nötig sei, und ihm daher amtlich der „rein sportliche" Charakter seines Vereins attestiert worden sei. Entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, der Berufung einlegte, wurde der Angeklagte jetzt auch in zweiter Instanz von der Großen Strafkammer in Torgau freigesprochen.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Heute Versammlung!

Alle Partei-, Gewerkschafts-, Turn- und Jugendgenossen sowie Reichsbannerkameraden besuchen die heute abend in der „Stadthalle" stattfindende öffentliche Versammlung der SPD. Genosse Dr. Zeigner (Leipzig) spricht über „Aufstieg oder Katastrophe?"

Für Mk. 2,85

Knaurs Konversations-Lexikon

Von A bis Z in einem Band. 35 000 Stichwörter. 2600 Illustrationen im Text. 70 einfarb. und bunte Tafeln und geographische Karten. Zahlreiche Uebersichten. 115 statistische Sehaubilder im Text. 944 doppelspaltige Seiten.

Zum erstenmal ist hier zu 2,85 Mk. ein Werk geschaffen, das das Wissen unserer Zeit in anschaulichster Form vermittelt. Ein Wunderwerk technischer Vollkommenheit.

Knaurs Welt-Atlas

Vollständig neue Ausgabe 1932. Mk. 2.85

40 farbige Haupt- und Nebenkarten und 90 statistische und Spezialkarten, Diagramme und zahlreiche Tabellen mit ausführlichem geopolitischen Text und vollständigem alphabetischen Verzeichnis von über 20 000 geographischen Namen.

Zu beziehen durch die

Volksblattbuchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Damen-Mäntel in reichster Auswahl
Jetzt im Inventur-Ausverkauf enorm billig!
Otto Dobkowitz Merseburg • Leuna

Eat Müller-Brot

Stempel (Metall- u. Emailschilder) fabriziert seit 1900 **Kuban, Halle a. S., Am Steinter 9** neben Walhalla (Kein Laden)

Inserate finden hier weite Verbreitung!

Kaufhaus Bassin
Falkenberg und Uebigau
Damen-, Herren-, Kind.-Bekleidung — Kleiderstoffe — Baumwollwaren — Möbelstoffe — Gardinen — Wollwaren — Berufs-Kleidung — Herren-Artikel
Bicycle-Kleidung

Jeder Partei- und Gewerkschaftsgenosse kauft seine geistige Nahrung nur in seiner Partei-Buchhandlung / **Wir empfehlen** unser reichhaltiges Lager aus allen Wissensgebieten in unseren Buchhandlungen **Halle a. S., Große Ulrichstraße 27 Eisleben, Sangerhäuser Straße 26 Bitterfeld, Steinstraße 3**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320113-19/fragment/page=0007

Eilenburger Stadtverordnetensitzung

Das Präsidium besteht nur aus Sozialdemokraten

SPD. beantragt Senkung der Werkstarife – Wirtschaftliche Einheitsliste verläßt den Saal

Zunächst wurden im Eilenburger Stadtparlament an Stelle der ausgeschiedenen Stadtverordneten Franz Plath, Anna Plath und Artur Horn als Stadtverordnete eingeführt der Bauarbeiter Adolf Kaufmann, der Zimmerer Karl Leipnitz (KPD.) und der Tischler Karl Jahn (SPD.) Bei der

Wahl des Stadtverordnetenvorstehers

erhielten Müller (Wirtsch. Einheitsliste) 10 Stimmen, Walz (SPD.) 9 Stimmen, Leune (KPD.) 7 Stimmen. In der Stichwahl wurde Genosse Walz mit 12 Stimmen wiedergewählt gegen 10 Stimmen für Müller. Als Stellvertreter wurde Genosse Heynemann, als Schriftführer Genosse Nötzke und als Stellvertreter Genosse Jahn gewählt. Das ganze Präsidium stellt also die SPD.-Fraktion. Die Deputationen wurden nach dem Verhältniswahlsystem durch Zuruf gewählt. Hier bestand zwischen Staatspartei und SPD. Wahlgemeinschaft. Die Bezirksvorsteher wurden wiedergewählt bis auf fünf, die niedergelegt haben. An deren Stelle wurden gewählt: im Bezirk 1 Maurer Heinrich Kriegel, im Bezirk 9 Postsekretär Wilhelm Röhrig, im Bezirk 14 Schmiedemeister Richard Frenkel, im Bezirk 15 Frau Paula Siegel, im Bezirk 16 Frau Emma Bitzdamm. Hierzu wurde ein Antrag angenommen, die freiwerdenden Stellen vorher den Fraktionen mitzuteilen.

Hierauf verlas Stadtv. Herold (Wirtsch. Einheitsliste) eine längere Erklärung, die dem Vertreter der ENR." schon vor Beginn der Sitzung übergeben wurde. Man brachte darin seinen Unwillen über die sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit zum Ausdruck, weiter sagte man, der Magistrat habe in einigen Angelegenheiten einzelne Deputationen übergangen, außerdem sei die noch folgende Tagesordnung so nichtssagend, daß die Fraktion aus allen diesen Gründen den Saal verlasse. Der Auszug erfolgte dann auch prompt.

Oberbürgermeister Belian bedauerte, den Standpunkt des Magistrats nicht im Beisein der Auszügler vortragen zu können. Er führte aus, daß der Magistrat an die Gesetzgebung durch die Notverordnung gebunden sei, in der Beamtenbesoldungsfrage sei erst die Hälfte der Materie erledigt, auch die Schulfragen sind noch nicht abgeschlossen, es könne deshalb über alle diese Dinge noch kein Bericht gegeben werden.

Es war übrigens ein Wunder, daß die linientreuen Kapedisten nicht mit hinausgingen — was ihnen Genosse Körnig vorhielt —, denn sie haben dadurch doch die mit diesen Stahlhelm-Leuten geschaffene Einheitsfront durchbrochen.

Zur Kenntnis gebracht wurde, daß der Magistrat dem Beschlusse der Stadtverordneten betreffs Kündigung des Vertrages mit dem Mutterhaus Wiesbaden nicht beigetreten ist.

Genosse Lenker beantragte,

das Verwaltungsstreitverfahren einzuleiten

und als Vertreter den Vorsteher, Gen. Walz, zu beauftragen. Dem wurde mit 16 gegen 2 Stimmen zugestimmt. Der neueintretende Linientreue Kaufmann, nebenbei Vorsitzender des wilden Erwerbslosenausschusses, hatte einen kommunistischen Agitationsantrag eingebracht. Gen. Burkhardt erklärte demgegenüber, daß alles getan würde, was im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten durchführbar ist. Hierauf gab der Oberbürgermeister eine

Uebersicht über die städtischen Finanzen.

Nach dem letzten Bericht vom 5. Oktober 1931 ist der Fehlbetrag von 321 000 Mk. auf 425 338 Mk. gestiegen. Gen. Körnig betonte mit Recht, daß mit einem Agitationsantrag den Erwerbslosen nicht im geringsten geholfen werde. Wir kennen wohl die Not der Erwerbslosen und haben auch versucht, ihnen praktisch zu helfen. Die SPD.-Fraktion beantragte, den Antrag dem Fürsorgeausschuß zu überweisen. Der KPO.-Mann Riegel brachte zum Ausdruck, daß man auch in der Oeffentlichkeit sagen müßte, daß, auch wenn die SPD. zustimme, damit die Erwerbslosen noch lange nichts erhalten. Der Antrtg der KPD. wurde gegen 11 Stimmen abgelehnt,

der SPD.-Antrag mit 14 Stimmen angenommen.

Eine von der KPO. eingebrachte Entschließung, alle Notverordnungen aufzuheben, blieb auf sich beruhen. Genosse Lenker schnitt hierauf den Preisabbau an. Die SPD.-Fraktion beantragte, sobald wie möglich

eine Senkung der städtischen Werktarife

vorzunehmen. Der Oberbürgermeister brachte zum Ausdruck, daß alle Senkungen bei Lohn, Kohle, Frachttarifen usw. voll den Konsumenten zugute kommen sollen, die Frage sei aber noch nicht spruchreif. Gen. Quitzsch ersuchte, nicht so lange zu warten, bis man gezwungen werde, sondern die Senkung jetzt schon vorzunehmen. Der Antrag der SPD. wurde mit allen Stimmen angenommen.

Die Vergütung der Tischlerlehrlinge

Der mitteldeutsche Schlichter in Leipzig hat auf Grund der 4. Notverordnung eine „bindende Entscheidung" über die Vergütungssätze der Tischerlehrlinge in Eilenburg gefällt. Mit Wirkung vom 1. Januar 1932 ab werden die Wochenvergütungen der Lehrlinge um 15 Prozent gesenkt. Diese Regelung soll mit einmonatiger Frist erstmalig zum 30. Juni 1932 kündbar sein.

Kreis Schweinitz

Arbeiter-Konsum besteht weiter

Jessen. Durch die Presse ging kürzlich eine Notiz, derzufolge die Jessener Arbeiter mit der Geschäftswelt eine Vereinbarung getroffen hätten, ihren Betriebskonsum aufzugeben und ihre Bedürfnisse bei den Gewerbetreibenden und Handwerkern der Stadt zu decken. Nach den uns von der örtlichen Parteiorganisation zuteil gewordenen Informationen gibt diese Nachricht den wirklichen Sachverhalt nicht richtig wieder. Es handelt sich in vorliegendem Fall um den Teil der bei der Firma Fuhrmann beschäftigten Arbeiter, die mit mehr oder weniger großer Ueberzeugung sich aus naheliegenden Gründen als Stahlhelmer deklariert haben. Diese hatten sich in ihrem Betrieb eine Art Kantine aufgemacht, Lebensmittel auf eigene Rechnung schicken und dieselben zum verbilligten Preis der Belegschaft anbieten lassen. Der von der freien Arbeiterschaft gestützte Konsumverein hat damit nicht das geringste zu tun und besteht selbstverständlich nach wie vor weiter. Die zwischen der Geschäftswelt und den Jessener „Arbeitern" getroffenen Vereinbarungen beziehen sich also nur auf die Fuhrmannschen Stahlhelm- und Naziarbeiter, die innerhalb der Jessener Arbeiterbevölkerung nur einen geringen Bruchteil darstellen.

Kreis Liebenwerda

Falkenberg scheidet aus dem Amtsbezirk

Zu der Amtsbezirksfrage, über die wir schon berichteten, wird uns noch besonders aus Falkenberg geschrieben:

Schon seit zwei Jahren beschäftigt die Amtsvorsteherfrage die Gemüter Falkenbergs. Zweimal wurden vorgenommene Wahlen nicht bestätigt. Herr Labezky, dessen Gesundheitszustand zu wünschen übrig läßt, hat die Amtsvorstehergeschäfte bis jetzt verwaltet. Dieser Zustand ist auf die Dauer untragbar, weil gerade jetzt die Verwaltung eines so großen Amtsbezirks eine Menge Arbeit verursacht. Um nun endlich diese leidige Amtsvorsteherfrage zu klären, wurde in der Gemeindevertretung beantragt, Falkenberg soll aus dem alten Amtsbezirk ausscheiden und einen eigenen Amtsbezirk bilden. Der Amtsausschuß stimmte diesem Antrag zu. Auch der Kreisausschuß hat seine Zustimmung gegeben. In der letzten Amtsausschußsitzung fand eine längere Aussprache statt, in der der auch schon zum Amtsvorsteher gewählte Herr Schulze versuchte, den Nachweis zu führen, daß er trotz erfolgter Nichtbestätigung sehr gut in der Lage gewesen wäre, die Geschäfte zu übernehmen. Er mußte sich dabei manche Wahrheiten sagen lassen. Die Abstimmung ergab, daß Falkenberg aus dem alten Amtsbezirk ausscheidet und einen eigenen bildet. Auch die Auseinandersetzung über Inventar und Personal wurde ohne Schwierigkeiten erledigt. Die Falkenberger Vertreter konnten großzügig sein, weil mit der Bildung eines eigenen Amtsbezirks in Falkenberg der Gemeindevorsteher jeweilig Amtsvorsteher sein wird und dadurch Personalkosten gespart werden. Der Amtsausschuß ist der Meinung, daß diese Regelung für Falkenberg die beste sein wird und hofft, daß er die Zustimmung finden wird.

Marxismus, Freie Gewerkschaften und Nationalsozialismus

Elsterwerda. Ueber dieses wirtschaftlich und politisch aktuellste Thema der Gegenwart referierte auf besonderen Wunsch der Funktionäre einer der besten Kenner der Marxschen Theorie in unserem engeren Organisationsbezirk, der Betriebsrat und DMV.-Jugendleiter Ernst Greiner. Im Jugendheim fand dieser Vortrag vor dem Jugendkartell und den Funktionären des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Tief in die Materie eindringend, wies der Vortragende nach, daß die Theorie der sozialistischen Weltanschauung praktisch abläuft. Von den ersten kleinen Anfängen an wurde die Entwicklungsgeschichte der Arbeiterorganisationen aufgezeigt. Wenn nun heute sogenannte Nationalsozialisten vorgeben, den internationalen Kapitalismus zu bekämpfen, aber nur national Sozialisten zu sein, so ist das eine Theorie, die Theorie bleiben muß. Sozialist will man sein, dabei kämpft man als Streikbrecher gegen die Gewerkschaften und steht an erster Stelle das jetzige Ausbeutersystem zu stärken. Marxismus und Gewerkschaften nehmen sich gegenüber dem Nationalsozialismus aus wie Feuer und Wasser. Ihm gilt der schärfste Kampf, weil er nur Handlanger des Kapitalismus ist, der nicht national, sondern international überwunden werden muß.

Meldet eure Kinder zur Jugendweihe!

Es ist nicht unbekannt geblieben, daß eine große Zahl Familien im letzten Jahre aus irgendwelchen Gründen der Kirche wieder den Rücken gekehrt hat und ausgetreten ist. Der Deutsche Freidenkerverband bittet diese Eltern, dessen Kinder Ostern 1932 die Schule verlassen, den Ortsgruppen Mitteilung zu machen. Ist keine Ortsgruppe am Ort, so ist die nächste in Kenntnis zu setzen. Die Teilnahme an der Jugendweihe steht allen Kindern frei, deren Eltern den Kirchenaustritt vollzogen haben. Die preußische Lausitz im Bezirk Ostsachsen des Deutschen Freidenkerverbandes begeht ihre Jugendweihe Sonntag, den 20. März, nachmittags 2.30 Uhr, in Lauchhammer. Damit die Kinder an den Vorbereitungsstunden zu der Weihe, die am 17. Januar beginnen, teilnehmen können, ist dem Unterbezirksleiter Ernst Greiner, Mückenberg, Bogjamaweg, Mitteilung zu machen.

Bezirks-Spartentag

der Wassersportler im 8. Bezirk

Wittenberg, den 12. Januar.

Am 10. Januar fand in Wittenberg in der Badeanstalt des Arbeiter-Sportvereins der Wassersport-Spartentag statt. Vertreten waren sämtliche Vereine, als neue Abteilung der Turnverein Zschernndorf. Leider waren Vertreter vom Kreis und vom Bezirksrat nicht da, wir nehmen an aus Sparsamkeitsgründen.

Zuerst waren verschiedene Eingänge und Mitteilungen zu erledigen, in der Hauptsache der Bundesschulkursus für Rettungswesen vom 7. bis 12. März. Die folgenden Berichte nahmen geraume Zeit in Anspruch. Es ist eine innere Festigung im Bezirke zu verzeichnen und

eine Mitgliederzunahme um 10 Prozent.

Drei Schwimmfeste und ein Vereinskampf wurden von den Vereinen durchgeführt, ebenso eine Rettungsschwimmerprüfung, in der 11 Genossen die Prüfung bestanden haben. Der Reichsarbeitersporttag wurde durch eine gemeinsame Veranstaltung mit den Samaritern (ASB.) begangen. Die Verbindung zu neuen Vereinen, wie Annaburg, Wolfen und Zschornewitz, ist aufgenommen. Die Wasserballer melden acht Männermannschaften, zwei Frauen-Pushball- und zwei Kindermannschaften. Insgesamt wurden 48 Gesellschaftsspiele und ein Serienspiel ausgetragen. Im Rettungswesen waren 915 Wachstunden mit 13 Rettungen mit Erfolg und 1 ohne Erfolg zu verzeichnen. 27 erste Hilfeleistungen wurden vorgenommen. Im Bezirk sind vier staatlich geprüfte Schwimmeister und 14 geprüfte Rettungsschwimmer vorhanden. Der Verein Kleinwittenberg-Piesteritz hat sich ein schönes Bootshaus errichtet für 55 bis 60 Boote. An Bootsmaterial gibt es im Bezirk insgesamt 68 Paddelboote, 3 Segelboote (eins noch im Bau) und ein Motorboot, die

insgesamt 12 400 Kilometer gefahren sind.

Die einzelnen Vereine berichteten, daß die Arbeitslosigkeit ihnen viel zu schaffen macht. Ein Verein besteht zu 98 Prozent aus erwerbslosen Mitgliedern.

Bei den Wahlen wurden als Rettungsobmann Gen. Kluge, als Paddelobmann Gen. Schuher (beide Piesteritz) gewählt, die anderen Funktionäre blieben auf ihren Posten, die Wahlen erfolgten einstimmig.

An Veranstaltungen sind vorgesehen: am 3. Juli Werbeschwimmfest in Zscherndorf, ein Bezirksfest in Roitzsch, im August ein Schwimmfest in Annaburg, eine Kampfrichterprüfung und eine Rettungsschwimmerprüfung, außer den vom Bund vorgesehenen Veranstaltungen.

Einige Anträge finanzieller Art wurden erledigt, auch zum Kreistag in Aschersleben wurde Stellung genommen. Von den Delegierten waren 5 politisch organisiert, 2 noch Mitglieder der Kirche, 15 freigewerkschaftlich organisiert. Der Vorsitzende ersuchte in seinem Schlußwort um rege Mitarbeit, trotz der schlechten Wirtschaftslage.

Zwei Fragen und zwei Antworten

Erste Frage: Ist das Schachspiel eine Notwendigkeit? Darauf gibt es nur eine Antwort: Jawohl! Das Schachspiel, obwohl es auf eine Jahrhunderte alte Tradition zurückblicken kann, hat von seiner geistigen Eigenart trotzdem nichts eingebüßt. Wieso ist das möglich? Das Schachspiel ist vielseitig! Es verbindet Angriff, Abwehr und Kombination zu einem Ganzen. Nicht ein Spiel hat soviel Eröffnungs- sowie Entwicklungsmöglichkeiten wie das Schachspiel. Es demonstriert am besten Theorie und Praxis bei gleichen Figuren! Man erlebt das Schachspiel tagtäglich. Die Welt ist ein Schachbrett. Wir Menschen sind die Figuren. Je nach der Stärke des einzelnen stellt er eine starke oder schwache Figur dar. Wie ist das Stärkeverhältnis heute? Die herrschende Klasse schiebt, während die Angehörigen der arbeitenden Klasse die Geschobenen sind! Warum wohl? Weil wir bis jetzt es nicht richtig verstanden haben, die Schachzüge unserer Gegner zu parieren. Um das zu lernen, unsern Geist darin zu schulen, deshalb ist das Schachspiel eine Notwendigkeit.

Die zweite Frage: Ist das Schachspiel die Voraussetzung zur Erringung der wirtschaftspolitischen Macht? Gleichwie zu einem Werke ein Meister mit Kenntnissen und Erfahrungen gehört, ist das Schachspiel für uns eine Vorstufe zur geistigen Vorbereitung zur Erringung einer sozialistischen Weltordnung. Erst wenn wir in der Lage sind, das Schachspiel des Lebens zu meistern, dann wird der Sieg unser sein! Nicht nur die robuste Kraft erringt den Sieg, die geistige Kraft verhilft uns zum vollen Erfolg.

Wir richten daher an alle, die sozialistischer Weltanschauung sind, die Mahnung: Schult Euch geistig, erlernt das Schachspiel! Werdet Mitglieder der deutschen Arbeiter-Schachbewegung! Kommt zur Freien Arbeiter-Schachvereinigung Halle 1931. Spiellokal „Residenz", Inhaber Paul Schröder, Robert-Franz-Ring 1b. Spielabend jeden Mittwoch 20 Uhr.

Handball: **Obhausen I — Esperstedt I 3:0.** Der Neuling mußte mit der in der Vorschau schon angedeuteten Niederlage vorlieb nehmen. Das Spiel litt sehr unter dem schlechten Platzzustand.

Zwei Todesopfer des Rekordwahnsinns

Schreiberhau, den 13. Januar.

Das schwere Unglück auf der Bobbahn in Schreiberhau, über das an anderer Stelle bereits berichtet ist, hat sogar zwei Personen, einer Frau aus Kötzschenbroda, und einem Mann aus Ober-Schreiberhau, das Leben gekostet. Außerdem sind noch eine schwerverletzte und zahlreiche leichtverletzte Personen zu verzeichnen. Alle weniger Verletzten, darunter auch die Besatzung des Bobs, insgesamt gegen 20 Personen, konnten nach Anlegung von Notverbänden aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Ursache des Unglücks soll in einem Kufenbruch zu suchen sein. Man darf es aber letztlich auf den Rekordwahnsinn zurückführen. Die Bobs hatten eine Geschwindigkeit von 70 Kilometer in der Stunde.

Der gestrige Stand des Dortmunder Sechstagerennens ist: 1. Rausch-Hürtgen, 195 P., 2. Kroll-Maidorn, 95 P., 3. Charlier-Deneef, 92 P., 4. Meyer-Pützfeld, 87 P., eine Runde zurück, 5. Piet van Kempen-Pijnenburg, 191 Punkte, 6. Goebel-Schoen, 170 P., 7. Linari-Tinale, 147 P., 8. Wanuskt-Broccardo, 31 P., zwei Runden zurück: 9. Dülberg-Tietz, 100 P., vier Runden zurück: 10. Rieger-Schenk, 82 P., fünf Runden zurück: 11. Manthey-Oszmella, 155 P., sieben Runden zurück: 12. Vopel-Korsmeier, 111 P.

Sportamtliche Bekanntmachungen

6. Bezirk. (Fußball.) Sonntag, den 17. Januar, finden folgende Spiele statt: 13 14.30 Uhr: Naundorf I — Merseburg I (Haushälter, Kayna). 14 13 Uhr: Naundorf II — Merseburg II (Eichler, Rössen). 15 14.30 Uhr: Delitz I gegen Rot-Weiß II (Blau-Weiß). 16 14 Uhr: Fichte II — Hohenthurm I (Rot-Weiß). 17 14.30 Uhr: Beuchlitz I — Blau-Weiß II (Fichte). Auswärts weilt: Großkayna I und II in Bergisdorf (5. Kreis).

Der Bezirksspielausschuß: Brothe.

6. Bezirk. (Handball.) (Nr. 2.) Auf Veranlassung des Bundesspielleiters werden wegen Nichteinsenden der weißen Fragebogen bis auf Widerruf vom Spielbetrieb gesperrt die Vereine Regatta-Klub, Queis, Obhausen, Bad Lauchstädt und Erdeborn. Die Aufhebung der Sperre kann nur an dieser Stelle erfolgen. Die angesetzten Spiele fallen daher aus. Die Vereine werden dringend ersucht, ihre Spartenbeiträge an die Turnsparte abzuführen. Die Turnsparte fordert bei Nichteinsendung der Beiträge unbedingtes Spielverbot. — Der Verein Schafstädt hat beim Bezirk 1 Mk. Fahrgeld für Schiri im Spiel gegen Möckerling zu hinterlegen. Der Verein Obhausen hat ebenfalls 1 Mk. Schiri-Fahrgeld im Spiel Möckerling zu hinterlegen. — Des weiteren werden die Vereine, die in der Bekanntmachung Nr. 49 gemahnt sind, zum letztenmal ersucht, ihre Pflichten beim Bezirk zu erledigen, andernfalls Schwarzstellung erfolgen muß. Die fällige Kopfsteuer muß ebenfalls bezahlt werden. Die nächste Geschäftsstunde findet am 18. Januar statt. **Adolf Werge,** Bezirksspielleiter.

8. Bezirk. (Fußball.) Schiedsrichter. Unsere Schiedsrichterversammlung findet nicht bei Naumanns statt, sondern im „Bürgergarten". Anfang 19 (7) Uhr. Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft. **W. Körsten,** Obmann.

Vereinsmitteilungen

TV. „Die Naturfreunde" Halle e. V. Freitag, den 15. Januar: **Generalversammlung im Heim.** Anträge bis 12. Januar an den Vorstand. Sonnabend, den 16. Januar, im Volkspark: L.L.L.-Feier.

Familien-Nachrichten

Halle: gest. Alexander Arndt; Dr. Ernst Köhn; Hedwig Haacke; Marie Michel. Delitzsch: gest. Wilhelmine Matthes. Crensitz: gest. Friedrich Seling. Zschortau: gest. Wilhelm Urban.

Produktenbörsen vom 12. Januar

Leipzig: Weizen: 216—218 (215—217). Roggen: 206—210 (206—210). Hafer: 140—150 (140—150).

Halle: Weizen: 217—220. Roggen: 209—212. Hafer: 141 bis 145.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und Allgemeines: Ernst Loops; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kasparek; für Provinz und Sport: Felix Habicht; sämtlich in Halle. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH.. Halle Gr Märkerstraße 6.

An Zucker sparen?
Grundverkehrt!!
Der Körper braucht ihn
Zucker nährt!

Hotel Weltkugel am Bahnhof
Modern eingerichtete Fremdenzimmer mit fließendem Wasser. Großes Bier- u. Speiserestaurant mit Frühstücksbüfett. Eigene Fleischerei mit Kühlanl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320113-19/fragment/page=0008

D-Zug durch die Sahara?

Ein gigantisches Projekt vor der Verwirklichung

Paris, 12. Januar. (Eigenbericht.)

Ein phantastischer Plan: in wenigen Jahren soll es möglich sein, die unendliche Wüste Sahara im bequemen Pullman-Wagen zu durchqueren. Die zuständigen französischen Instanzen beschäftigen sich gerade jetzt mit der Prüfung der verschiedenen Pläne, die von Ingenieuren und Eisenbahntechnikern vorgelegt wurden. Ob der Staat die nötigen Mittel zur Verfügung stellt oder ob der Bau der Trans-Sahara-Bahn der privaten Initiative überlassen bleibt, ist vorläufig noch nicht entschieden. Auf jeden Fall ist nach den neuesten Informationen nicht mehr daran zu zweifeln, daß das gigantische Projekt unmittelbar vor der Verwirklichung steht.

Die Idee, eine Eisenbahn durch die Wüste Sahara zu bauen, ist zum ersten Male 1879 aufgetaucht. Damals schon entwarf der französische Ingenieur Duponchal einen genauen Plan, der auch heute noch, von gewissen technischen Neuerungen abgesehen, als vorbildlich gilt. André Berthelot nahm 1912 die Idee wieder auf und lancierte das Projekt einer Bahn Algier—Kapstadt. Der ausbrechende Krieg verhinderte die Ausführung. Im Jahre 1928 beschäftigte sich die französische Kolonialakademie das erstemal wieder mit der Frage. Referent war Professor Gautier von der Universität Algier, der heute als der maßgebende Sachverständige anzusprechen ist.

Quer durch das Hungerland

Das größte Hindernis für den Eisenbahnbau stellt, nach der Meinung Professor Gautiers, das sogenannte Hungerland Tanezrouf dar, das sich über 500 Kilometer Breite erstreckt. Jedoch besteht die Möglichkeit, auch das Wüstenklima in seiner Unerträglichkeit zu mildern. Auf der bereits bestehenden Eisenbahnstrecke von Algier nach Biskra haben die Franzosen eine Oase, Lued-Rir, mitten in der Wüste nach einem besonderen Verfahren künstlich angelegt. Mit Hilfe von Tiefbohrern drang man derart weit in das Erdreich ein, daß mühelos artesische Brunnen erstellt werden konnten. Auf die gleiche Weise sollen auch in dem Hungerland Tanezrouf eine Reihe von Oasen kultiviert werden, die auch der Bevölkerung als Siedlungsstellen dienen könnten.

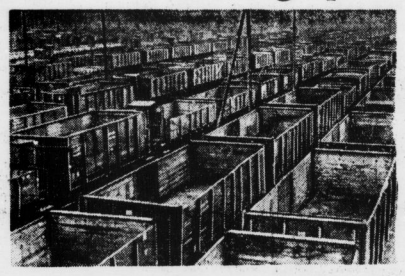
Durch das französische Gesetz vom 7. Juli 1928 wurde eine Kommission eingesetzt, die mit den Vorarbeiten zum Bau der Bahn betraut wurde. Der Bericht ist jetzt fertiggestellt. Die Kommission hat sich für die sogenannte westliche Linie entschlossen. Sie nimmt ihren Ausgangspunkt nicht in Algier, sondern in Oran. Kopfstation soll der Ort Dudjda werden. Von hier aus geht die Linie über Bau Arfa, Colomb Bechar, die Saoura-Oasen, die sogenannte Palmenstraße nach Touat. Hier beginnt dann die Durchquerung der wirklichen Wüste. Die Gesamtstrecke der Eisenbahn beläuft sich auf 3450 Kilometer. Ueber die Hälfte davon, genau 1912 Kilometer, stellen die eigentliche Trans-Sahara-Bahn dar. Als Endstation ist der Ort Segou am Niger gedacht. Von hier aus sollen noch mehrere Zweiglinien ihren Ausgang nehmen.

Acht Jahre Bauzeit

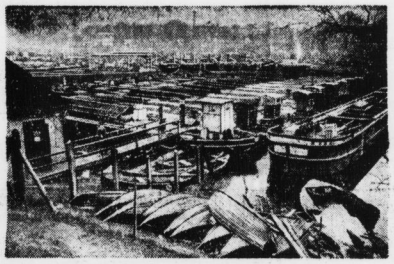
Für den Bau sind nach dem Kommissionsbericht acht Jahre in Aussicht genommen. Die Kosten sind verhältnismäßig gering. Sie wurden nach deutschem Geld auf eine halbe Milliarde Mark (3 Milliarden französische Franken) berechnet. Der Unterbau der Strecke soll besonders stark sein, um größte Sicherheit und den Transport aller Zugarten zu gewährleisten. 20- bis 40-Tonnen-Wagen sind für den Güterverkehr vorgesehen. Besondere Wassermaggons sorgen dafür, daß kein Wassermangel eintreten kann. Für die Personenbeförderung sind eigens konstruierte Pullman-Wagen in Betracht gezogen. Sie sind 50 Tonnen schwer und bestehen vollständig aus Stahl. Sie besitzen komplizierte Leitungen für kalte und heiße Luft: im Sommer für die Kühlung, im Winter — die Saharanächte sind kalt — zu Heizungszwecken.

So sieht die Trans-Sahara-Bahn der Zukunft aus. Wenigstens auf dem Papier. Von der Theorie zur Praxis ist noch ein weiter Schritt. Aber man will ihn diesesmal mit besonderer Schnelligkeit einschlagen. Wenn also nicht ganz unvorhergesehene Gründe den Bau der Eisenbahn noch in der letzten Minute verhindern, so wird ein alter Traum in den nächsten Jahren Wahrheit werden.

Das Gesicht der Krise



Unabsehbare Reihen leerer Waggons im Ruhrgebiet



Berliner Nordhafen als Schiffsfriedhof

Unzufriedene Geldgeber

Zwiel „Sozialismus" bei den Nationalsozialisten

Manchmal wird es den Geldgebern der Nazis zu toll, wenn ihre Beauftragten zu demagogisch Schmutzkonkurrenz in Sozialismus zu machen suchen. Dann liest man z. B. in der „Berliner Börsenzeitung":

„Wer wie wir der Auffassung ist, daß die in der nationalsozialistischen Bewegung steckende Kraft positiv für die Reichspolitik ausgenutzt werden muß, hat das Recht und die Pflicht, gefährliche Teilerscheinungen oder Krankheitssymptome in der NSDAP. festzustellen. . . . Die parteiamtliche Zeitung der NSDAP. Sachsens veröffentlicht in seiner Nr. 301 einen Artikel, der ebenso gut in der „Roten Fahne" oder im „Vorwärts" hätte stehen können. . . . Die Nationalsozialisten seien geschworene Feinde dieses heute bestehenden kapitalistischen Staats- und Wirtschaftssystems, gegen das sie unter Einsatz des Lebens kämpfen würden. . . . Als bedauerlich und verantwortungslos muß es bezeichnet werden, wenn ein nationalsozialistisches Parteiorgan vernunftwidrigen Klassenkampf mit den abgedroschenen Mitteln des Marxismus betreibt und seinen Lesern gegenüber behauptet, das kapitalistische Wirtschaftssystem, also der deutsche Unternehmer sei an der Arbeitslosigkeit schuld."

Die sächsischen Unternehmer haben gewiß ein Recht, sich über zu weit getriebene Demagogie zu beklagen, haben sie doch besonders kräftig für die Stärkung der Kassen der Hitler-Partei gesorgt!

Nun aber Schluß!

Das Gesundbeten der Wirtschaft will kein Ende nehmen. Den Projekten auf Herstellung von 4-Pfennig- und 9-Pfennig-Stücken schließt sich jetzt sogar die „Frankfurter Zeitung" an. Sie verlangt die Herstellung eines halben Pfennigs als Münze, und sie behauptet ganz ernsthaft, daß dadurch ein Anreiz zur Kalkulation auch in halben Pfennigen geschaffen werde. Von einem Preisangebot zwei Stück 15 Pfennige, das also eine ganz echte Halbpfennigkalkulation einschließt, scheint man in Frankfurt noch nichts gehört zu haben! Die Tatsache, daß es nicht der Mangel an kleiner Münze ist, sondern der Mangel an Münze überhaupt, an dem wir alle leiden, wird sich weder durch Gesundbeten, noch dadurch aus der Welt schaffen lassen, daß man einen Pfennig in kleine Stücke zerschlägt und sich dann einbildet, man sei dadurch reicher geworden!

„Rächer der Menschheit"

In dem schlesischen Orte Klosdorf (Kreis Ohlau) wurde ein sechzehnjähriger Lehrling unter der Beschuldigung, eine Reihe von Brandstiftungen verursacht zu haben, festgenommen. Der sechzehnjährige Pyromane behauptete bei seiner Vernehmung, daß er „die Menschheit strafen wollte".

Der Tod Albert Jandorfs

In einem Sanatorium im Westen Berlins verstarb an den Folgen einer Blinddarmentzündung der durch zahlreiche Warenhausgründungen bekannte Kommerzienrat Adolf Jandorf, einer der bekanntesten Kaufleute Berlins. Im Jahre 1926 hat Jandorf, der durch geschickte Geschäftsführung gute wirtschaftliche Erfolge erzielte, seine Geschäfte an die Firma Hermann Tietz verkauft.

Fünf Personen ertrunken

An der Küste von Tromsö (Norwegen) schlug ein mit fünf Personen besetztes Boot um. Alle fünf Insassen fanden den Tod in den Wellen.

Robert Sterl gestorben

In Naundorf bei Dresden verstarb im 65. Lebensjahr der Maler Prof. Robert Sterl: ein bedeutender Impressionist, Schöpfer eindrucksvoller Bilder aus der Welt der Arbeit und früherer Leiter der Dresdener Akademie.

50 000 Mark unterschlagen

Auf dem Berliner Polizeipräsidium stellte sich der 47 Jahre alte Rendant Knecht von der Solinger Sparkasse und gestand, 50 000 M. unterschlagen zu haben. Nachforschungen bestätigten die Richtigkeit der Aussage Knechts. Nach seiner Defraudation war er zunächst mit Auswanderungsabsichten nach Bremen, dann aber nach Berlin gefahren, wo er den gesamten Betrag verjubelte.

Internationale Blindenlotterie

In Paris wurde in Anwesenheit von Delegierten von Blindenverbänden aus der ganzen Welt eine Weltblindenkasse gegründet, deren Mittel durch eine internationale Lotterie aufgebracht werden sollen. Die Organisation dieser Lotterie lehnt sich an das irländische Sweepstake an: eine eigenartige Verbindung zwischen Pferderennen und Lotterie. Das erste Rennen zugunsten der Blinden findet am 18. März in Liverpool statt.

Bata in England

London, 12. Januar. (Eigenbericht.)

Der tschechische Schuhindustrielle Bata hat in der Nähe von London ein Grundstück erworben, um darauf eine Fabrik für die Massenherstellung von Schuhen zu errichten. Er will ungelernte Arbeitslose darin beschäftigen, die in von ihm errichteten Kolonien wohnen sollen. Er scheint damit zu rechnen — und dies erwarten auch die englischen Schuhfabriken —, daß er mit unorganisierten Arbeitskräften arbeiten wird und dadurch in der Lage sein wird, seine Konkurrenten zu unterbieten.

Außenpolitisches Boxheim

Uebergeschnappter Nazi-Chauvinismus

Auf der ersten öffentlichen Versammlung der Oldenburger Nazis nach dem Ende des Weihnachtsfriedens sprachen die Reichstagsabgeordneten Röver und Spangemacher. Die „Weser-Zeitung" hat darüber ausführlich berichtet.

Nach diesem Bericht hat der Nazireichstagsabgeordnete Spangemacher einen außenpolitischen Amoklauf unternommen. Er erklärte,

daß die Franzosen Narren wären, wenn sie abrüsteten.

Deutschland hätte aber die Pflicht, aufzurüsten. Der Todfeind Deutschlands sei nach wie vor Frankreich. Mit ihm gebe es, wie Spangemacher wörtlich betonte, keine Versöhnung.

„Einer von uns muß sterben, und du sollst sterben, du Hund Franzos, weil wir leben müssen."

Eine unglaublichere Beschimpfung des französischen Volkes, von dem Deutschland die Streichung der Reparationen fordert, kann man sich wohl nicht denken. Aber es kommt noch besser! Spangemacher erklärte wörtlich:

„Briand ist ein Zuchthäusler, Knabenschänder und syphilitischer Paranoiker und Laval ein niederrassischer Bastard."

Von solchen „Bastarden" und „Zuchthäuslern" will Spangemacher (der Mann sitzt im Reichstag und macht angeblich deutsche Politik!) nicht nur die Streichung der Reparationen, er will ihnen selbst — nach einem von Hitler, Spangemacher und Konsorten siegreich geführten neuen Weltkrieg — ebenfalls einen „Schandvertrag von Versailles" aufoktroyieren; denn Spangemacher will doch den neuen Krieg zumindestens gewinnen! Deshalb sieht er die Zeit nicht fern, wo — wie er wieder wörtlich erklärte— hoffentlich wieder

Heeressäulen über die Rheinbrücken nach Westen gen Frankreich marschieren.

Diese Rede tritt den berüchtigten Boxheimer Blutdokumenten würdig zur Seite!

Reichslandarbeiterbund gegen Arbeiter

Der Reichslandarbeiterbund, die von den landwirtschaftlichen Arbeitgebern ausgehaltene wirtschaftsfriedliche Landarbeiterbewegung, fordert in einer Eingabe an den Reichspräsidenten (abgedruckt in Nr. 24 des „Reichslandarbeiterbund" vom 20. Dezember) scharfe Lohnkürzung. Er sagt, es sei „in höchstem Maße sozial, wenn versucht wird, Löhne und Gehälter aller Art zunächst einmal auf den Stand der Vorkriegszeit zurückzuführen". Es sei zu verlangen, daß die Schlichter angewiesen werden, in ihren Schiedssprüchen mit aller Energie auf dieses Ziel hinzuwirken.

Der Standpunkt des Reichslandarbeiterbundes deckt sich restlos mit dem der Arbeitgeberverbände. Auch sie sehen alles Heil für die deutsche Wirtschaft nur in einem weitgehenden Abbau der Löhne und Gehälter. Besonders skandalös ist, daß so etwas nun auch noch als „soziale" Maßnahme hingestellt wird. Das kommt einer Verhöhnung der Arbeiter gleich. Der Reichslandarbeiterbund hat sich ohne jede Scham als das entpuppt, wofür wir ihn stets gehalten haben: als den Lakai der Agrarier.

Auch Frau Gandhi wurde verhaftet

London, 12. Januar. (Eigenbericht.)

Frau Gandhi ist am Montag in Bardoli wegen Propaganda gegen die Zahlung der Landessteuer verhaftet worden. Mit ihr wurden mehrere Frauen und weibliche Verwandte von Kongreßmitgliedern gefangengenommen. Die Frau des Mahatma kommt damit zum erstenmal in ein englisches Gefängnis. Bei der vorigen Ungehorsamskampagne wurde sie in Freiheit gelassen, obwohl sie auch damals aktive Propaganda für den Kongreß betrieb. Sie hatte diesmal darum gebeten, ihrem Manne ins Gefängnis folgen zu können.

Der Kongreß, dessen Mitglieder die Regierung von der Benutzung des Postdienstes auszuschließen sucht, ist bestrebt, einen eigenen Postdienst einzurichten. Er soll zunächst in einem Umkreis von 50 Kilometer um Bombay eingerichtet werden.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 12. Januar

Roggen 200 Mark

An der Berliner Produktenbörse hat sich die Situation am Dienstag nicht geändert. Bei äußerst knappem Angebot an prompten Roggen herrschte weiter gute Nachfrage der Mühlen, die anscheinend noch immer schwach versorgt sind. So gingen die Preise abermals in die Höhe und erreichten zum erstenmal im laufenden Erntejahr die Höhe von 200 Mark je Tonne ab märkische Station. Auch Weizen stand nur in geringen Mengen zur Verfügung. Da hierfür aber weniger Interesse der Mühlen bestand, blieben die Notierungen ziemlich unverändert. Im Markte der Zeitgeschäfte zeigten sich keine wesentlichen Veränderungen. Die Preise zeigten nur geringe Schwankungen, zumeist nach oben. Am Mehlmarkt war gute Nachfrage nach Roggenmehl, besonders in den billigeren Qualitäten, vorhanden. Es herrschte ziemlich lebhaftes Geschäft, wobei die um 25 Pfennig erhöhten Forderungen der Mühlen bewilligt wurden. In Weizenmehl herrschte bei unveränderten Forderungen ruhiges Konfumgeschäft. Auch Hafer hatte eine festere Haltung. Das wenige Angebot fand gute Aufnahme beim Konsum.

	11. Januar	12. Januar
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	224—226	224—226
Roggen	197—199	198—200
Braugerste	155—165	156—165
Futter- und Industriegerste	149—154	149—154
Hafer	134—142	135—143
Weizenmehl	27,50—31,25	27,50—31,25
Roggenmehl	26,75—29,00	27,00—29,25
Weizenkleie	9,25—9,75	9,50—10,00
Roggenkleie	9,25—9,50	9,50—9,75

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: März 242½ (Vortag 242), Mai 250½ und Brief (250). Roggen: März 210¼—210½ (210), Mai 215½—215 Brief (215). Hafer: März 154 (154¾), Mai 163½ und Brief (162½).

Buttermarkt

Berliner Butternotierungen vom 12. Januar. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: I. Qualität 97, II. 90, abfallende Sorten 80 Mark. Tendenz: sehr ruhig.

Berliner Viehmarkt

Im Gegensatz zum letzten Markt konnten sich die Schweinepreise am Dienstag etwas bessern. Der Handel verlief durchaus glatt; jedoch dürften die Besserungen auf einem nicht ganz genügenden Auftrieb. Besseres Geschäft bei anziehenden Preisen war auch auf dem Hammelmarkt festzustellen. Auf dem Kälbermarkt wurden die letzten Preise im großen und ganzen gehalten. Hier und da wurden höhere Preise gezahlt. Der Rindermarkt hatte reichliches Angebot.

Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund — (—), b) 240 bis 300 Pfund 42—43 (41—42), c) 209—240 Pfund 40—43 (39—41), d) 160—200 Pfund 38—40 (35—38), e) 120 bis 160 Pfund 35—37 (32—34). Sauen 37—38 (35—37). — Schafe: b) 37—40 (37—39), c) 33—36 (33—36), d) 21—26 (20—25). — Kälber: b) 45—53 (45—53), c) 30—43 (30—42), d) 18—28 (18—26). — Kühe: a) 24—28 (25—30), b) 20—23 (21—24), c) 17—19 (17—20), d) 12—15 (13—16).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320113-19/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen, Fernruf 31030.

Halle.

Arbeiterwohlfahrt. Unsere Nähstube nimmt am Donnerstag, dem 14. Januar, ihre Tätigkeit wieder auf.

SAJ. Gruppe Nord. Mittwoch: Gruppenabend. Genossen, erscheint zahlreich.

— Gruppe Süd. Freitag, den 15. Januar: Luxemburg-Liebknecht-Gedenkfeier im Heim.

Aus dem Bezirk.

Eilenburg. Mittwoch, den 13. Januar, 20 Uhr in der Stadthalle": Oeffentliche Einwohnerversammlung. Ministerpräsident a. D. Dr. E. Zeigner (Leipzig) spricht über: „Aufstieg oder Katastrophe". Alle Männer und Frauen sind hierzu eingeladen.

Torgau. Kinderfreunde. Am Mittwoch, dem 13. Januar, treffen sich die Kinderfreunde von 3 bis 5 Uhr im „Bürgergarten".

Merseburg. Freitag, den 15. Januar, abends 8 Uhr im Saale des „Tivoli": Oeffentliche Versammlung. Genosse O. Manchen (Berlin) spricht über: „Die Wahrheit über Sowjetrußland". Vollzählige Beteiligung wird erwartet.

— SAJ. Gruppe Süd. Freitag, den 15. Januar: Oeffentliche Versammlung. Sonntag, den 17. Januar, Heimabend.

— Gruppe Nord. Freitag, den 15. Januar: Oeffentl. Versammlung. Sonntag, den 17. Januar: Schachabend.

Passendorf. Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 Uhr im Lokal „Zur Stadt Halle": Jahresversammlung. Es ist unbedingt erforderlich, daß alle Genossen erscheinen.

Klepzig-Queis. Sonnabend, den 16. Januar, 20 Uhr bei Hoffmann in Queis: Generalversammlung. Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Kötzschau-Schladebach. Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 Uhr im Gasthof Mögling (Schladebach): Jahreshauptversammlung. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Könnern. Sonnabend, den 16. Januar, 20 Uhr im Schützenhaus: Jahresversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Bericht über die politische Lage, Redner: Genosse Petsch (Halle), 3. Aussprache, 4. Wahlen. Es ist Pflicht aller Mitglieder, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Bockwitz. Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 Uhr im Volkshaus: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Neuwahlen, 3. Vortrag: „Aufstieg oder Katastrophe". Bis auf den letzten Mann und die letzte Frau müssen Genossen und Genossinnen zur Stelle sein.

— Arbeiterwohlfahrt. Donnerstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr: Fortsetzung der Jahresversammlung. Kassenbericht und Neuwahl stehen zur Aussprache. Erscheint alle, ohne Unterschied.

Schlieben. Sonntag, den 17. Januar, nachm. 3 Uhr im Lokal Bött...: Oeffentliche Einwohnerversammlung. Referent: Erich Fränkel (Torgau). Thema: „Unser der Staat — unser die Macht! — Wir greifen an!" Das Erscheinen aller Schliebener Einwohner, besonders unserer Wähler, wird bestimmt erwartet.

Braunsdorf-Bedra. Sonntag, den 17. Januar, abends 8 Uhr im Lokal Seibicke (Braunsdorf): Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Bibliotheksbericht, 4. Neuwahlen, 5. Verschiedenes. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Großkayna. Sonntag, den 17. Januar, nachm. 3 Uhr im Gasthof Ohme: Jahreshauptversammlung. Referent zur Stelle. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

Auf Teilzahlung
Wochenrate 1 Mk.
Metallbetten, Auflege-Matratzen, Ruhebetten, Divandecken, Steppdecken, Teppiche, Polstersessel
Eichmann & Co.
Halle (Saale)
Große Ulrichstraße 36
Große Ulrichstraße 51
Eingang Schulstraße

Nur noch 3 Tage
dauert unser, riesige Vorteile bietende
Inventur-Ausverkauf
Nur noch 3 Tage
Donnerstag – Freitag – Sonnabend
Reste in allen Abteilungen zu halben Preisen!
Weddy-Pönicke AG
Halle a. S., Leipziger Straße 6/7

WALHALLA
8 Uhr
Heute zum ersten Mal:
Frauen haben das gern
Schwankoperette v. Arnold u. Bach.
Musik von Walter Kollo.

Café Freischütz
Morgen, Donnerstag:
Bratwurstessen
Ende 4 Uhr

Grüner Winkel
Lutherplatz
Mittwoch:
Tanzabend

Billige Betten!
Deckbett 25,— M.
Unterbett 15,50 M.
Kissen . . 5,50 M.
Leipzig. Str. 69
im Laden

Stadttheater
Heute, Mittwoch, 20—22¼ Uhr:
Robinsonade
Komische Oper v. J. Offenbach
Donnerstag, 20 bis gegen 23½ Uhr:
Im weißen Rößl
Revue-Operette von Ralph Benatzky
Zahlung der 4. Stammkart.-Rate erbeten

Leeres Zimmer mit Küchenbenutz. abzugeben. Am Bergmannstrost 19 II. Etage l.

Die Bahnhofswirtschaft Ammendorf soll zum 1. Febr. 1932 neu verpachtet werden. Als Pacht wird ein in monatlichen Teilbeträgen im voraus zahlbarer Jahresfestpachtzins erhoben. Zur Bahnhofswirtschaft gehört eine Wohnung, für die die Wohnungsmiete besonders zu zahlen ist. Die „Allgemeinen" u. „Besonderen" Pachtbedingungen, ein Vordruck für die Abgabe des Gebots sowie ein Abdruck d. Ausschreibungsbekanntmachung können zum Preise von 1,50 RM. vom „Präsidialbüro der Reichsbahndirektion Halle (Saale), Thielenstraße 2, bezogen werden. Die ausgefüllten und unterschriebenen Pachtgebote sind bis zum 22. Januar 1932, vormittags 11 Uhr, verschlossen und versiegelt mit der Aufschrift „Pachtgebot auf Bahnhofswirtschaft Ammendorf" an das Präsidialbüro d. Reichsbahndirektion Halle (S.), Thielenstr. 2, gebührenfrei einzusenden. Die Oeffnung der Gebote erfolgt im Verwaltungsgebäude der Reichsbahndirektion Halle (Saale), Thielenstr. 2, am 22. Januar 1932, 11 Uhr vormittags. Der Termin ist nicht öffentlich. Später eingehende Gebote werden nicht berücksichtigt. Persönliche Vorteile ... nur nach Aufforderung.

Halle (Saale), im Januar 1932

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft. Reichsbahndirektion Halle (Saale).

Am Riebeckplatz
Ab morgen, Donnerstag
Der einzig dastehende Spitzen-Tonfilm des neuen Jahres!
Der Hauptmann von Köpenick!
Nach dem gleichnamigen erfolgreichen Theaterstück von Carl Zuckmayer mit
Max Adalbert
und 42 der besten deutschen Bühnendarsteller.
Zum Bombenspielplan das Bombenbeiprogramm und die hochaktuelle tönende Wochenschau!
Jugendliche täglich kleine Preise.

C.T.
Schauburg
Ab morgen, Donnerstag
2. Woche!
Der unerhörte Erfolg!
Die Krone aller Tonfilm-Schöpfungen
Die Fledermaus
Die neue, in fabelhaften Dimensionen an Prunk und Ausstattung hergestellte Operette von Johann Strauß mit
Anny Ondra - Ivan Petrovich - Georg Alexander Oskar Sima
Hierzu:
Der große bunte Teil und die hochaktuelle Fox tönende Wochenschau

Gr. Ulrichstraße 51
Ab morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr, werden Sie sich in einen wahren Vergnügungsrausch lachen! Sie werden sich köstlich amüsieren über
Curt Bois
Deutschlands größt. und populärsten Groteskkomiker
in seinem ersten Tonfilm allerstärksten Erfolges:
Der Schlemihl
An den zwerchfellerschütternden Aventüren sind noch beteiligt:
La Jana — Hans A. von Schlettow
Henry Bender — Hubert von Meyrink
Alexandra Molino u. a. m.
Hierzu ein lustiger, abwechslungsreicher, bunter Filmteil und die hochaktuelle Fox tönende Wochenschau!

Laß kein Geld zu Hause liegen, sondern zahle es ein bei der
Stadtsparkasse zu Delitzsch
Hauptstelle: Rathaus
Zweigstelle: Behördenhaus.
Sie ist geöffnet:
Vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 4 Uhr;
Sonnabends nur von 8 bis 1 Uhr vormittags.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Badebetrieb im Solbad Wittekind wird mit Ablauf des 16. Januar (Sonnabend) bis auf weiteres eingestellt.

Halle, den 13. Januar 1932.

Der Magistrat. — Bäderverwaltung.

Am Schwarzen Brett im Waagegebäude, Marktplatz 21, befindet sich eine Bekanntmachung betr. den Antrag des Magistrats um Ausstellung eines Besitzzeugnisses über die Parzelle Gemarkung Halle, Kartenblatt 15/16 Nr. 4931/1 — Schülershof — zwecks Anlegung eines neuen Grundbuchblattes.

Halle, den 7. Januar 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Ganz Halle staunt!!
Donnerstag u. Freitag
billiger Reklame-Verkauf
Allerfeinste frische
Schweineleber . . . 65 ₰
Frische Rinderleber nur 65 ₰
Ganz delikat schmeckende
Leber-, Rot- und Sülzwurst . . . . . 70 ₰
Kostproben erhalten Sie gratis!
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren.

Unsere Leser

werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Veranstaltungen nur unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Otto Mänchen-Helfen:
Rußland und der Sozialismus
Von der Arbeitermacht zum Staatskapitalismus
Preis nur 20 Pfennig
Volksblatt-Buchhandlung
Große Ulrichstraße Nr. 27.

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg

Wir drucken
alle im Geschäfts-, Vereins- und privaten Verkehr erforderlichen Drucksachen und bitten unsere Freunde um Zuweisung ihrer Aufträge
HALL. DRUCKEREI-GES. M.B.H.
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 6

Gaststätten
in Halle (Zentrum)
die sich empfehlen.
Café Alsleben, Steinweg 34
Bandhauer, Gr. Brauhausstraße 31
E. Brodtes Privatmittagstisch, Kl. Brauhausstr. 1
Café Bauer, Große Steinstr. 74 (Paul Sickel)
Restaurant „Bodensteiner", Gr. Ulrichstr. 62
Central-Hotel mit Klosterbräu, am Hallmarkt
Café David, Geiststraße 1
„Blaue Grotte", Oleariusstraße 11
„Fledermaus" (B. Krüger), Gr. Ulrichstr. 44
Fremdenheim Storost, Harz Nr. 1
Café „Zum Freischütz", Kl. Ulrichstraße 21
„Gemütl. Fritz" (W. Meißner), Kl. Brauhausstr.
„Gewerkschaftshaus", Harz 42/44
„Goldene Kette", Alter Markt 11
„Goldenes Herz", Mansfelder Straße 57
„Goldene Rose", Rannischestraße 79
„Grüne Tanne", Mansfelder Straße 88
Handelsbörse, Talamtstraße 9
Café Hohenzollern, Geiststraße 38
„Jagdschloß" Moritzzwinger
Café König, Robert-Franz-Ring 1a
Café Korso, Große Steinstraße 24
Kochs Künstlerspiele, Jägergasse 1
A. Kunth, Alter Markt 21
E. Leuschner, Albrechtstraße
Café Moritzburg, Kl. Ulrichstraße 22
„Obstbörse", Bargasse 4
Café H. Pfautsch, Gr. Steinstraße 7
Promenaden-Café, Waisenhausring 16
Café Budmenski(?), Gr. Steinstraße 23
„Rakete", Kabarett, Kleine Klausstraße 7
Café Roland, Marktplatz 23
Sankt Nikolaus, Vereinshaus, Gr. Nikolaistr. 9/11
Restaurant und Konzerthaus Gr. Ulrichstr. 3.
Café Schmauch, Gr. Ulrichstr. 51
Stadttheater-Restaurant, Universitätsring 2
Uhlitzsch, Gr. Märkerstraße
M. Wolter, Kl. Ulrichstraße 5
„Zur Eisbörse", Mansfelder Straße 31
„Schwarzen Bär" (Fr. Haring), Bärgasse 2
Café Zorn, Leipziger Straße 93
Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Donnerstag Freitag Sonnabend
bringen wir auf die bereits im Total-Ausverkauf 30 bis 50% herabgesetzten Preise nochmals einen Sonder-Rabatt von 25%
auf folgende Waren:
Strümpfe - Handschuhe - Trikotagen - Wollwaren - Herren-Artikel - Gardinen - Spitzen - Besätze - Bänder - Modewaren - Kurzwaren - Schürzen und Korsetts
BRANDT
DAS MODERNE KAUFHAUS
Decken Sie Ihren Bedarf für die nächste Zeit, denn Sie kaufen für einen kleinen Bruchteil des sonstigen Wertes

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320113-19/fragment/page=0010